



**Nur ohne Beneš-  
Dekrete in die EU**

(Seite 2)

**Vertreibung aus Aussig  
gegen Sowjet-Protest**

(Seite 4)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 12)

## Prager Senatspräsident: Unbedingt Dialog mit den Sudetendeutschen!

Diese Wortmeldung aus Prag hat Seltenheitswert: Der tschechische Senatspräsident Petr Pithart hat sich nachdrücklich für einen direkten Dialog zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ausgesprochen. In einem Gespräch mit der Zeitung „Pravo“ sagte Pithart Ende September, die zu Jahresbeginn verabschiedete Deutsch-tschechischen Erklärung beinhalte die Verpflichtung zum Dialog.

Zwar sei dieser in der Vereinbarung nicht genau spezifiziert, doch er sei davon überzeugt,

daß er die Sudetendeutschen mit einschließen müsse. Seiner Ansicht nach wäre es ein Unglück, wenn die Tschechen jeglichem Kontakt mit ihren ehemaligen Landsleuten ausweichen würden.

Petr Pithart gehört zu jenen tschechischen Politikern, die sich intensiv für die Aussöhnung mit den Vertriebenen einsetzen. Der ehemalige Dissident war nach der Wende vom Jahre 1989 erster tschechischer Ministerpräsident. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1992 inne. Petr Pit-

hart präzierte allerdings in dem „Pravo“-Interview nicht, welche Themen der geforderte Dialog beinhalten sollte. Auch Reaktionen anderer tschechischer Politiker auf die Forderung des Senatspräsidenten wurden zunächst nicht bekannt.

Das Schweigen der Regierungsvertreter, die bislang jeden direkten und offiziellen Kontakt mit Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft ablehnen, ist jedoch auch wohl als vielsagend zu interpretieren.

**Entlarvend!**

VON MANFRED MAURER

UNTER DIE ALLZU vielen negativen Nachrichten aus der Tschechischen Republik mischt sich gelegentlich auch einmal eine positive. Solche Lichtblicke sind keinesfalls dazu angetan, gleich in Euphorie auszubrechen und eine Trendwende im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis zu sehen. Denn eine Schwalbe macht bekanntlich noch lange keinen Sommer. Dennoch verdienen positive Meldungen, die sich von der insgesamt für die Vertriebenen nur enttäuschenden Nachrichtenlage angenehm abheben, besonders gewürdigt zu werden. Senatspräsident Pithart hat eine solche Würdigung verdient. Er redet dem Dialog mit den Sudetendeutschen – er spricht von den „ehemaligen Landsleuten“ – das Wort.

NUN KÖNNTE MAN berechtigterweise fragend einwenden, was denn daran gar so sensationell sein soll? Schließlich ist es doch in der zivilisierten Welt inzwischen allgemein üblich, daß zwei, die miteinander ein Problem haben, darüber auch miteinander reden. Die israelische Regierung redet sogar mit den früheren palästinensischen Terroristen über den Frieden. Es wäre also überhaupt nichts Besonderes, wenn die tschechische Regierung mit jenen Leuten ins Gespräch käme, die sich ungeachtet der an ihnen verübten Verbrechen immer für friedliche und gewaltfreie Problemlösungen eingesetzt haben. Doch Faktum ist: Prag lehnt diesen Dialog bis dato striktest ab. Umso beschämender für die Regierenden ist es daher, wenn ein Parlamentspräsident öffentlich auf die Einbeziehung der Sudetendeutschen in den Dialog pocht. Das offenbart einen entlarvenden Blick auf jene Grenzen der modernen und rechtsstaatlichen Zivilisation, an die das EU-ambitionierte Tschechien noch immer und immer wieder zu stoßen scheint. Denn der realistische Beobachter weiß natürlich: Pithart ist ein ziemlich einsamer Rufer in der Wüste. Die politische Klasse in Prag zieht es weiter vor, so zu tun, als gäbe es die Sudetendeutschen gar nicht.

DENNOCH SOLLTE die Wortmeldung des Senatspräsidenten ermutigen: Sowohl die Landsmannschaft in ihrem Beharren auf einem direkten Dialog, als auch die Regierung in Bonn in ihrem – zumindest vorgeblichen – Einsatz dafür. Die Deutsch-tschechische Erklärung, die Bonn und Prag gern mit mehr Leben erfüllt sähen, könnte tatsächlich noch zu einem Meilenstein in den bilateralen Beziehungen werden, wenn sie sich nachträglich als Grundstein eines direkten Dialoges entpuppen würde, der natürlich kein Friede-Freude-Eierkuchen-Palaver sein dürfte, sondern ehrliches Bemühen auch der tschechischen Seite um Ausgleich und Versöhnung sein müßte.

DOCH SOWEIT ist es noch nicht. Und es ist höchst fraglich, ob es überhaupt dazu kommen wird. Das wird nicht zuletzt auch davon abhängen, wie intensiv und engagiert die Landsleute diese Forderung vortragen. So wie tschechische Holocaust-Überlebende kürzlich vor der deutschen Botschaft in Prag ihren Interessen öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen, müssen auch die Sudetendeutschen öffentlichkeitswirksam(er) agieren. Es ist nicht getan mit ein paar Presseaussendungen, die in zu vielen Redaktionen ohnehin entweder gleich in den Papierkorb oder bestenfalls in die Spalte der Kurzmeldungen wandern. Wie wär's mit einer sudetendeutschen Solidaritätskundgebung für Senatspräsident Pithart vor der tschechischen Botschaft in Wien und Bonn?

### Das Bild der Heimat



Die barocke Maria-Magdalena-Kirche in Karlsbad. Erbaut wurde sie in den Jahren 1732 bis 1736 nach Plänen Kilian Dientzenhofers. – Berichtigung: Im „Bild der Heimat“ der „Sudetenpost“, Nummer 19, muß es richtig heißen: Von MELNIK an wird die Elbe schiffbar.

## Nationalratsabgeordneter Herbert Scheibner hielt Festrede in Klosterneuburg Nur ohne Beneš-Dekrete in die EU

Große Ehre und Freude bedeutete es für Abgeordneten Scheibner, die Festrede am Sudetendeutschen Heimattreffen zu halten. Vor allem für die junge Generation wäre es eine große Verantwortung: einerseits die authentischen Berichte jener, die diese Zeit erlebt haben, für die nächsten Generationen zu überliefern. Mag. Herbert Scheibner, Jahrgang 1963, zeigte sich sehr kompetent, und meinte, es wäre andererseits eine letzte Chance, den Vertriebenen zu ihrem Recht zu verhelfen und Gerechtigkeit siegen zu lassen.

Verantwortung bestehe vor allem für Österreich, da in der Vergangenheit die Sudetendeutschen vom offiziellen Österreich größtenteils im Stich gelassen wurden. So müsse festgehalten werden, daß Österreich nicht nur für all jene Bürger Verantwortung hat, die 1938 die österreichische Staatsbürgerschaft hatten, sondern auch für jene, die sie bis 1955 hatten und vor allem auch für all jene deutschen Volksgruppen, die vor 1918 auf dem Gebiet der Österreichisch-ungarischen Monarchie angesiedelt waren.

Es sei Zeit, Dank zu sagen, all jenen, die nach

der Vertreibung in Österreich eine zweite Heimat gefunden haben und die mit unglaublichem Fleiß und mit Bescheidenheit mitgeholfen haben, das zerstörte und zerbombte Land wieder aufzubauen.

Es sei wichtig und richtig, die eigene Geschichte und Vergangenheit aufzuarbeiten in allen positiven und negativen Aspekten, um daraus für die Zukunft zu lernen. In Österreich ende diese Geschichtsaufarbeitung leider allzuoft im Jahr 1945. 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sollten wir aber so weit sein, auch die Verbrechen an der deutschen Bevölkerung aufzuzeigen.

Zitat wörtlich: „Kein vernünftiger Demokrat leugnet heute die Verbrechen der Nationalsozialisten und das Leid und Unheil, das sie über Europa gebracht haben, aber warum gibt es noch immer so viele angeblich vernünftige Demokraten und Intellektuelle, die die Verbrechen an der deutschen Bevölkerung nach 1945 leugnen, verharmlosen oder zu erklären versuchen? Vielfach hört man, die Deutschen seien selbst schuld an ihrem Elend gewesen.“

Ich frage mich, welche Schuld hat die Bevölkerung damals als Ganzes auf sich geladen? Welche Schuld haben die 3 Mill. Sudetendeutschen auf sich geladen, die oft nur 10, 15 Minuten Zeit hatten, um ihre wichtigsten Sachen zu packen und ihre Heimat zu verlassen?

Welche Schuld haben die 241.000 Toten, unter ihnen viele Frauen, Kinder und Alte, auf sich geladen?

Welche Schuld haben die ungeborenen Kinder auf sich geladen, die noch im Mutterleib auf ungläubliche Weise getötet wurden?

Ich glaube, es kann keinen gerechtfertigten Mord, keine gerechtfertigte Folter oder Vertreibung geben. Das Recht auf Leben, das Recht auf Menschenwürde und das Recht auf Heimat sind unteilbar und unverzichtbar.“

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Aussagen erklärte Scheibner weiter: „Auch eine Regierung darf auf dieses Recht nicht verzichten, s. h. Deutsch-tschechische Erklärung, mit ihr, vor allem im Artikel IV, wurde indirekt der Bestand der Beneš-Dekrete in der tschechischen Rechtsordnung zur Kenntnis genommen. Es ist gut, daß es auch auf offizieller Seite eine beiderseitige Erklärung zur Aussöhnung gibt, aber es wurde hier ein Kompromiß auf dem Rücken der Sudetendeutschen geschlossen, und dies ist abzulehnen.“

Die Sudetendeutschen wollen keinen Revanchismus oder Vergeltung, sondern nur Gerechtigkeit. Es ist hoch anzuerkennen, daß sie sich nur wenige Jahre nach diesen furchtbaren Ereignissen, nämlich im Jahr 1950, in der Charta der Heimatvertriebenen eindeutig für ein Zusammenleben in Versöhnung ausgesprochen haben. Dies ist auch wichtig, um in Europa ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Diese Bereitschaft zur Versöhnung müßte aber von beiden Seiten kommen.

Seit dem Niedergang des Kommunismus gibt es zwar von seiten der Tschechischen Republik Anzeichen für einen derartigen Willen, die Bereitschaft zu einer echten Aufarbeitung der eigenen Geschichte, ist aber noch wenig erkennbar.

Wo bleibt die Frage der Lösung einer Entschädigung, zumindest für einen Teil des enteigneten Eigentums? Wo bleibt die Lösung der Frage eines Rückkehrrechts für alle jene Sudetendeutschen, die dies wollen?

Und letztlich, wo bleibt die Lösung der Frage der offiziellen Bereinigung der damaligen staatlichen Unrechtsakte, wie der Beneš-Dekrete und der Amnestiegesetze?

Für einen Staat, der der demokratischen Staatengemeinschaft zugehörig sein möchte, kann es niemals zulässig sein, daß die Beneš-Dekrete, die die Grundlage für die Vertreibung der Sudetendeutschen, für Zwangsarbeit, Folter und Mord gewesen sind, nach wie vor Bestandteil der Rechtsordnung sind. Hier ist von der Tschechischen Republik ein eindeutiges Signal zu fordern.

Die österreichische Politik hat hier die Verantwortung, auf Tschechien entsprechenden Druck auszuüben. Nicht Lippenbekenntnisse in Sonntagsreden sind gefordert, sondern konkrete Handlungen. „Für die Freiheitlichen ist klar, daß es keine Zustimmung zu einer EU-Mitgliedschaft Tschechiens geben kann, solange die Beneš-Dekrete Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung sind.“

Diese wichtige Aussage wurde mit starkem Beifall aufgenommen und es folgte der Vorschlag: „Diese Frage soll über alle Parteigrenzen klargestellt werden. Hier darf kein Spielraum für Parteitaktik sein, daher sollte es im Parlament einen gemeinsamen Entschließungsantrag in diese Richtung geben und der Außenminister sollte im Hauptausschuß in seiner außenpolitischen Tätigkeit im Rahmen der Europäischen Union an diese Beschlüsse gebunden werden.“

Abschließend glaube ich, daß ein fruchtbringender Dialog zwischen den beiden Staaten möglich ist, und daß letztlich durch die verstärkten Kontakte auch das Verständnis zwischen den Volksgruppen verbessert werden kann. Dies ist auch eine wichtige Aufgabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft, zu der ich sie herzlich beglückwünsche. Unser aller Ziel muß es sein, aus der Geschichte zu lernen und in Europa eine gerechte und dauerhafte Friedens- und Sicherheitsordnung zu schaffen, um auch künftigen Generationen ein Leben in Freiheit und Wohlstand zu garantieren.“ G.Z.

## Gedanken des Bundesobmannes

*Versöhnung? Aber mit wem? Diese Frage taucht bei unseren Landsleuten jeglichen Alters immer wieder auf, und das mit Recht. Bald wird es ein Jahr her, daß die Deutsch-tschechische Erklärung unterschrieben wurde. Was hat sie aber erreicht? Was ist positiv in Bewegung geraten? Wem hat sie geholfen? Es war größtenteils ein „vom Tisch bringen“ schwieriger Fragen von deutscher (nicht aber sudetendeutscher) Seite. Der ehemalige österreichische Bundeskanzler – auch ein Sudetendeutscher, d. h. Altösterreicher – pflegte in solchen Fällen Kommissionen einzusetzen. Er hatte damit zwar meist keine Lösungen erreicht, aber das Problem war vom Tisch und Kommissionen haben ja einen starken Trieb zur Selbsterhaltung.*

*Was geschah oder geschieht nun? Was ist aus dem Gesprächsforum und dem Zukunftfonds geworden? Wir werden dies sehr genau weiter beobachten, besonders was die offiziellen Aussagen betrifft.*

*Wer gehofft hat, jetzt kommt es zur großen Versöhnung, hat keine Ahnung vom Sinn dieses Wortes, außer er liebt leere Schlagworte oder politische Floskeln.*

*Die Frage ist ja auch mit wem? Mit den Bürgern unserer gemeinsamen Heimat oder mit den tschechischen Politikern? Mit tschechischen und mährischen Bürgern, die zu konstruktiven Gesprächen und zur objektiven Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte bereit waren und sind, gibt es zwar meist keine Versöhnung, aber eine gute Zusammenarbeit und ein oft sehr menschliches und freundschaftliches Verhältnis. Wer uns aber unfreundlich, uneinsichtig und feindlich gegenübersteht, wird sicher keine Sympathien von uns erwarten können.*

*Bei den tschechischen Politikern liegt es ähnlich. Gerade sie sind es in überwiegender Mehrheit, die eine Annäherung und einen Ausgleich mit den Sudetendeutschen verhindern. Da können sie noch so oft auf „Freundschaftsbesuche“, oder wie immer man es nennen will, nach Wien oder Bonn kommen, um unter Ausgrenzung der Betroffenen unsere Fragen zu behandeln, bzw. besser gesagt zu verweigern.*

*Hoffen diese tschechischen Politiker auf eine biologische Lösung? Diesen Irrtum haben bereits vor Jahrzehnten ihre kommunistischen Vorgänger gemacht. Nicht nur ältere, sondern gerade die jüngeren Landsleute waren nach 1989 zum Teil bereit, das Land auf westlichen Standard zu bringen und sie hatten alle Voraussetzungen dafür. Dies war nach der Hehlerei der Privatisierung allerdings kaum mehr der Fall. Die CR konnte sich nach dem Verkauf sudetendeutschen Eigentums, das sie seit 1945 besaß, zwar als Favorit der Osteuropäischen Staaten profilieren, aber nicht allzu lange. Jetzt, wo die Stunde der Wahrheit die Überheblichkeit abgelöst hat, ist die Situation sehr unfreundlich geworden.*

*Folgende Feststellung bzw. Frage wird von vielen Sudetendeutschen immer stärker geäußert: Zuerst vertrieb man uns, nach 1989 glaubte man uns nicht zu brauchen und ignorieren zu können, jetzt, nachdem es nicht mehr richtig weiter geht, sollen wir vielleicht den Karren aus dem Dreck ziehen helfen, um, wenn er wieder gut läuft, wieder vertrieben zu werden? Diese Frage sollten manche Politiker in Prag berücksichtigen und möglichst bald entsprechende Antworten und Vorstellungen erarbeiten.*

*Versöhnung ist ein Schlagwort. Praktische Vorschläge für die Zukunft eine notwendige Angelegenheit.*

*Ihr Bundesobmann Karsten Eder*

## Kritische Anmerkungen zu „Tschechen und Deutsche“ (ZDF)

Das ZDF brachte am 19. und 25. Juni dieses Jahres eine zweiteilige Reportage mit dem Titel „Tschechen und Deutsche“. Einzelne darin gemachte Aussagen sind geeignet, der Öffentlichkeit ein falsches Bild von den Sudetendeutschen zu vermitteln, das „Sudetendpost“-Leser Dipl.-Ing. Norbert Heger im folgenden Beitrag zurechtrückt:

Im Teil 2 vom 25. 5. 1997, betreffend die Zeit nach 1918, sind – bei generell sachgerechter Darstellung – einige Aussagen enthalten, die mich zu folgender Stellungnahme veranlassen:

1. Die Aussage im Kommentar, „...die Sudetendeutschen... konnten nicht ahnen, daß der Anschluß an Deutschland der Beginn vom späteren Verlust ihrer Heimat ist“, ist meines Erachtens unzulässig, weil sie zwischen diesen beiden Ereignissen nur scheinbar einen zeitlichen, in Wirklichkeit aber einen ursächlichen Zusammenhang herstellt.

Wie wäre denn aus der Erfüllung des gerechten Anliegens der Selbstbestimmung die Zulässigkeit des Verlustes der Menschenrechte und die Vertreibung als Folge abzuleiten?

Zur Vertreibung ist es meines Erachtens gekommen, weil die alliierten Mächte einerseits auf ihre eigene haßerfüllte Propaganda während des Ersten und Zweiten Weltkrieges und andererseits auf die ungerechten und maßlosen Forderungen der tschechischen Fanatiker bei den Friedensschlüssen nach 1918 und 1945 hereingefallen sind.

2. Zu Professor Otto Kimminich, Universität Regensburg: Seine Aussage „...Den Sudetendeutschen geht es nicht um Geld und Gut...“ trifft auf mich jedenfalls nicht zu. Denn daß geraubtes Gut vom Räuber durchgebracht wurde, „...Häuser und Bankkonten sind ja längst weg...“, ändert in einem Rechtsstaat nichts an der Wiedergutmachtungspflicht nach Kräften.

3. Wenn Prof. Kimminich meint, daß „...die Sudetendeutschen dankbar sein dürfen, daß sie in der Bundesrepublik so gut aufgenommen wurden...“, dann weiß er offensichtlich nichts von den jahrelangen Anfeindungen, denen die zugereisten Vertriebenen durch die ansässige Bevölkerung ausgesetzt waren.

Der von der Bundesrepublik Deutschland an meine Eltern geleistete Lastenausgleich erfolgte 1969 und kam zu spät, um bei der Bewältigung der aus der Vertreibung entstandenen Notlage hilfreich zu sein. Denn inzwischen hatten sich meine Eltern mit ihrer Hände Arbeit und mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Kinder ein neues Heim geschaffen. Der als Lastenausgleich gezahlte Betrag stellte nur mehr eine materielle Anerkennung für das als deutsche Volksangehörige erlittene Unrecht dar.

4. Im Gegensatz zu weiteren Worten des Professor Kimminich geht es mir bei meinem Anspruch auf Wiedergutmachung neben dem wiederherzustellenden „...Recht und Rechtsgefühl...“ durchaus auch um die „...materiellen Werte“:

Warum soll ein in Österreich oder in Deutschland lebender Sudetendeutscher nicht in der CR Haus und Grund besitzen, wo doch viele wohlhabende Mitbürger in viel weiter entfernten Ländern Eigentum besitzen und nützen?

Dies bedeutet nicht, daß ich beabsichtigen würde, meinen ständigen Wohnsitz unverzüglich in meinem jetzt noch verlorenen Geburtshaus zu errichten und die Landwirtschaft meiner Eltern weiterzuführen. Es bedeutet, daß ich die Absicht hätte, in die mit Eigentum verbundenen Rechte und Pflichten einzusteigen. Eine Eigennutzung wäre nach entsprechender Übergangszeit nicht völlig auszuschließen.

5. Franz Hopp, Vorsitzender des Heimatkreises Kaaden, Nürnberg, bringt das Stichwort einer von „...niemandem gewollten neuen Vertreibung...“ ins Spiel, jetzt bezogen auf die jetzigen tschechischen Bewohner ehemals sudetendeutscher Gebiete.

Dazu möchte ich folgendes anführen: Die Stellung der jetzigen Bewohner meines Geburtshauses könnte die von Mietern sein. Nach entsprechender Übergangszeit wäre es zumutbar, daß sie ausziehen. Die Kündigung eines Mieters nennt man in geordneten Verhältnissen nirgendwo eine „neue Vertreibung“. Sie wäre allenfalls eine Unbequemlichkeit, die mit der seinerzeitigen tatsächlichen Vertreibung nicht mit dem gleichen Wort zu benennen ist.

6. Zu Dr. Rudolf Erhard, Union für gute Nachbarschaft Prag: Von den „...guten Argumenten für den Dialog mit den Sudetendeutschen...“ der tschechischen Seite gegenüber den sudetendeutschen Forderungen sollte er nicht nur sprechen, sondern sie vorlegen. Seiner Aussage ist zuzustimmen, daß Sudetendeutsche und Tschechen korrekt und objektiv miteinander reden müßten.

7. Warum hat das ZDF zu den befragten Sprechern für die deutsche Seite nicht auch einen Sprecher jener Sudetendeutschen ausgewählt, die mit guten Argumenten auch materielle Gutmachung verlangen?

8. Abschließend soll erneut erinnert werden, daß die Sudetendeutschen sich nicht von Rache treiben lassen, sondern unermüdet gegen das Beiseiteschieben und Vergessen ankämpfen. Wegen der Beispielwirkung leisten sie damit einen beim UN-Hochkommissar für die Flüchtlinge geschätzten Beitrag zur zunehmenden Achtung der Menschenrechte in ähnlichen ethnischen Konflikten.

# Heimattreffen Wien – Klosterneuburg 1997

## „Hohn und Unbarmherzigkeit den Opfern gegenüber“

Das diesjährige Heimattreffen am 20. und 21. September 1997 zeichnete sich durch eine hohe Besucherzahl aus, wobei die Programmgestaltung voll zum Tragen kam.

So konnte erstmals in einer Non-Stop-Video-Lichtbildschau unter dem Titel „Schicksalsheimat Böhmen – Mähren – Schlesien“ im „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25, den Besuchern die Heimat der Sudetendeutschen und die Schicksale ihrer Bewohner in Bild und Ton vermittelt werden. Gestaltung und Regie dieser Vorführung lag in Händen von Herrn Klaus Seidler.

Die während der Heimattage geöffneten Museen und Heimatstuben wiesen einen guten Besuch auf.

Die Veranstaltung am 21. September in Klosterneuburg wurde durch Landesobmann Albert Schmidl mit Eröffnung der Buchausstellung, der Verkaufsausstellung des Frauenarbeitskreises, unter der Leitung von Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer, mit zahlreichen Exponaten an Klöppelarbeiten, Tüllstickereien etc. eingeleitet.

Erstmals waren auch sehenswerte Ausstellungsstücke aus dem Böhmerwaldmuseum vorhanden.

In der Stiftsbasilika zelebrierte P. Dr. Bernhard Demel OT. den Festgottesdienst und wies in seiner Predigt deutlich auf die schwierige Situation nach der Deutsch-tschechischen Erklärung hin. Die musikalische Leitung oblag diesmal Herrn Dr. Winter vom Böhmerwaldbund.

Um 14 Uhr bewegte sich ein bunter Trachten-

zug aller Altersgruppen mit Fahnenträgern und Musikbegleitung zum Sudetendeutschen Platz.

Die Gedenkworte zur Totenehrung wurden innig und ergreifend von Frau Johanna von Etthofen gesprochen. Nach der Kranzniederlegung durch Angehörige der Sudetendeutschen Jugend unter den Klängen des „Guten Kameraden“ kehrte der Zug zum Rathausplatz zurück.

Um 15.30 Uhr begann der heimatpolitische Teil des Treffens in der festlich geschmückten Babenbergerhalle mit einem feierlichen Prolog, gesprochen von Frau Johanna von Etthofen. Herr Prof. W. Kowalski als Moderator begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste und Abordnungen zahlreicher Heimatvereine. Den nachstehend angeführten Teilnehmern wollen wir für ihr Erscheinen danken: Patenbürgermeister Dr. Gottfried Schuh, Hauptredner, NAbg. Mag. H. Scheibner, NAbg. Dr. J. Höchtl, CSR-Botschaftsrat Dr. J. Hlousek, Botschaftsrat der BRD Dr. H. Thoma, Ges. Dr. O. Soukop; von der Stadtgemeinde Klosterneuburg: Stadtrat Dr. J. Pitschko, den Gemeinderäten Frau Doris Deutsch, Univ.-Prof. Dr. Vonach und M. Samek; seitens des Stiftes Klosterneuburg Univ.-Prof. DDr. Floridus Röhrig, Can. Reg. von Wien, Stadtrat J. Herzog, LAbg. B. Reinberger, LAbg. i. R. G. Zeihsel, Komm.-Rat S. Schützenhofer, Obfrau der Österreichischen Landsmannschaft G. Schuller, Hw. Pater Dr. Bernhard Demel, OT. Hofrat Dr. G. Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmäher, Ing. R. Elsinger, Obmann des Kulturverbandes Nikolsburg, Prof. Koberg,

SLÖ-Landesobmann, Steiermark, die SLÖ-Trachten- und Bezirksgruppe Leoben, die Obleute der SLÖ-Bezirksgruppen St. Pölten und Mistelbach. Des weiteren gilt unser Dank den Teilnehmern: Österreichischer Kameradschaftsbund Klosterneuburg, Kärntner Verein Edelweiß, Studentenverbindung Österreichischer Pennälerring, VdSF Sudetia u. f. c. Unitas.

Viel Anerkennung erntete die SL-Reisegruppe aus Frankfurt mit Obfrau Anni Bernhard. Sollte die eine oder andere Person bzw. Abordnung nicht namentlich genannt worden sein, so bitten wir um Nachsicht, nicht angemeldete Teilnehmer freuen uns, können aber in der Begrüßung nicht aufscheinen.

Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh begrüßte die große Zuhörergruppe in gewohnt herzlicher Weise, versprach, weiter zur Patenschaft der Sudetendeutschen zu stehen und sprach mahnende Worte gegenüber der CSR, sie müsse schon etwas mehr in Richtung Sudetendeutscher tun, als nur Erklärungen abgeben.

Landesobmann Albert Schmidl dankte in seinem Referat Bgm. Dr. G. Schuh für sein Treuebekenntnis zur bestehenden Patenschaft. Sehr kritisch äußerte er sich über die verunglückte Deutsch-tschechische Erklärung: „Wir alle sind zutiefst enttäuscht, was uns insbesondere die deutsche Regierung mit der Deutsch-tschechischen Erklärung moralisch-demütigend angetan hat. Von den jahrzehntelangen Obhutsversprechungen ist in dem sogenannten „Versöhnungswerk“ nichts übrig geblieben.“

Es ist uns bekannt, daß die deutsche Regierung viele Probleme zu bewältigen hat, die große Sorgen darstellen. Gerade deswegen gehen wir nicht fehl; wenn wir annehmen, daß man unser ungelöstes Problem mit dieser Erklärung aus der Inland-, Europa- und Weltpolitik loswerden wollte. Der Redner zitierte den amerikanischen Völkerrechtler de Zayas: „... Es sind deutsche Meinungsmacher, Politiker, Professoren die die Vertreibung der Deutschen tabuisieren, weil für sie dieses Thema nicht opportun ist. Dies ist Hohn und Unbarmherzigkeit den Opfern gegenüber.“

Das Urteil in der Causa Dreithaler des Brünner Verfassungsgerichtshofes nannte er eine juristische Tücke in der Kollektivschuldthese. Mit Worten aus Father Reichenbergers Buch „Europa in Trümmern“: „Gott lebt, sein Tag wird kommen“, verließ Landesobmann A. Schmidl unter Beifall das Rednerpult.

Als Hauptredner fungierte NAbg. Mag. H. Scheibner. (Die vollständige Rede bitte an anderer Stelle nachlesen!) Als Überraschung wurde Landesobmann Albert Schmidl vom Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder, eine Dank- und Anerkennungsurkunde für besondere Leistungen überreicht.

Die musikalische Leitung lag in der Babenbergerhalle in den bewährten Händen von Prof. Erhard Uhl, der besonders für seine Eigenkomposition „Sudetenhymnus“ viel Beifall erntete.

Mit „Kein schöner Land“ klang das Heimattreffen 1997 aus. Wilfried Innitzer



Landesobmann Adalbert Schmidl, der Festredner NAbg. Herbert Scheibner und Bundesobmann Karsten Eder in der Babenbergerhalle im Gespräch. Fotos: Klaus Seidler



Festzug zum Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg mit dem Block der Ehrengäste an der Spitze.

## FPÖ übernimmt Forderungen der Vertriebenen ins Parteiprogramm

Österreichs Freiheitliche werden in ihr neues Parteiprogramm, das beim Programmkongreß Ende Oktober in Linz beschlossen werden soll, Forderungen der Vertriebenen übernehmen.

Bis auf lediglich sechs Buchstaben ist schon alles klar: Ein vom Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs formulierter Textvorschlag wird ins FPÖ-Programm Eingang finden. Im folgenden der Wortlaut dieser Programm-Passage:

Österreich bleibt Schutzmacht der Südtiroler und Ladiner. Dem Land Südtirol ist die Möglichkeit des Beitrittes zur Republik Österreich in freier Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes der Südtiroler offenzuhalten. Gegenüber den zahlreichen Angehörigen der deutschen Volksgruppe auf und aus dem Gebiet der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie besteht für Österreich ebenfalls eine besondere historische Verantwortung und Schutzverpflichtung. Die Repu-

blik Österreich ist für Vertriebene aus dem Gebiet der ehemaligen Österreich-ungarischen Monarchie bzw. deren Nachfolgestaaten historisch und politisch mitverantwortlich.

Wir treten dafür ein, daß Österreich die Kulturarbeit und Identitätspflege der Vertriebenen und deren Vereinigungen fördert. Die Förderung muß politisch, materiell und ideell sein.

Nur die beiden fettgedruckten, aber natürlich sehr entscheidenden Worte „...und aus...“ (dem Gebiet der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie) waren bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht fix im FPÖ-Programm entworfen. Der FPÖ-Nationalratsabgeordnete Martin Graf ließ gegenüber der „Sudettenpost“ allerdings keinen Zweifel, daß auch diese Passage noch so in den Text komme, wie von den Landsmannschaften gefordert.

Graf brachte sogar seine Verwunderung zum Ausdruck, daß die Landsmannschaften

nicht mehr gefordert hatten – etwa das Junktim zwischen einem EU-Beitritt und der Körung der Vertriebenen-Frage, also im Fall der Tschechischen Republik die Aufhebung der Beneš-Dekrete. Graf vermutet als Grund für diese Zurückhaltung, daß die Landsmannschaften diese Forderung nicht unbedingt als programmatische Aussage verstanden haben könnten und sie daher gar nicht in ein Parteiprogramm reklamieren wollten. Grundsätzlich läßt die FPÖ aber keinen Zweifel daran, daß sie gegen einen EU-Beitritt Tschechiens ist, solange die Beneš-Dekrete aufrecht sind. Dies machte Martin Graf auch einer Delegation des tschechischen Senats klar, die sich Anfang Oktober zu einem Besuch im Parlament in Wien aufgehalten hatte: Martin Graf forderte bei der Gelegenheit, die Wiedergutmachung gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen voranzutreiben und die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete aufzuheben.

## Milliardendarlehen für Polen und Tschechien

Die Europäische Investitionsbank (EIB) hat ein Darlehenspaket von 500 Mill. Ecu (rd. 6,9 Mrd. Schilling) für das Wiederaufbauprogramm nach der Hochwasserkatastrophe in Polen und Tschechien genehmigt. Die EIB-Mittel werden zur Mitfinanzierung des Wiederaufbaus von Straßen, Eisenbahnen, städtischer Infrastruktur, Hochwasserschutz und Wasserbauanlagen beitragen, die im Juli und Anfang August durch die Flutkatastrophe entstanden sind. 300 Millionen Ecu (ca. 4,14 Mrd. S) sind für Polen, 200 Millionen (ca. 2,76 Mrd. S) für Tschechien bestimmt.

## Neues Tempolimit in Tschechien

Achtung Autofahrer: Seit 1. Oktober gelten in Tschechien neue Verkehrsregeln. Die Höchstgeschwindigkeit wird im Ortsgebiet von bisher 60 km/h auf 50 km/h herabgesetzt (Autobahnen und Autostraßen im Ortsgebiet 80 km/h). Auf Freilandstraßen gilt für Kfz bis 3,5 Tonnen Gesamtgewicht Tempo 90, während die Tachos von schwereren Fahrzeugen zehn Stundenkilometer weniger anzeigen dürfen. Dafür wurde auf Autobahnen für Pkw und Motorräder das Tempolimit auf 130 km/h erhöht. Für andere Kraftfahrzeuge gilt Tempo 80.

## Prager Atompläne: Oberösterreich fordert Veto gegen EU-Beitritt

In Tschechien gibt es Überlegungen, nach der Vollendung des von Österreich heftig abgelehnten südböhmischen Atomkraftwerkes Temelin ein weiteres AKW zu bauen. Oberösterreichs Landeshauptmann fordert für diesen Fall indirekt ein Veto Österreichs gegen einen EU-Beitritt Tschechiens.

Medienberichten zufolge machte der tschechische Umweltminister Jiri Skalicky die Atompläne selbst publik. Vor allem der tschechische Energiekonzern CEZ, der Betreiber der meisten tschechischen Kraftwerke, würde einen Ausbau der Atomenergie in Erwägung ziehen, so der Minister. Skalicky selbst ist nach eigenen Worten gegen den Bau eines weiteren AKW. „Wenn wir schon gezwungen wurden, die bittere Pille

Temelin zu schlucken, werden wir doch nicht mit dem Bau eines neuen Atomkraftwerkes anfangen“, sagte der Minister. „Die sauberste Energie ist die gesparte“, betonte Skalicky.

Allerdings bezeichnete er den Anstieg des Energieverbrauchs in Tschechien als bedeutend. Die Energie-Experten sähen die Lösung entweder in neuen kalorischen Kraftwerken in Nordböhmen, wo sich die meisten Braunkohlekraftwerke befinden. Dies würde jedoch eine weitere Umweltbelastung darstellen. Eine Alternative wäre der Bau eines neuen Atomkraftwerkes, sagte Skalicky.

Oberösterreichs Landeshauptmann will sich damit aber nicht abfinden. Pühringer: „Das muß selbstverständlich Thema bei den EU-Beitritts-

verhandlungen sein. Wir können uns nicht vorstellen, daß wir Länder, die sogar noch neue Atomkraftwerke bauen, in unsere Gemeinschaft aufnehmen.“ Sein Angebot für eine gutnachbarschaftliche Lösung: „Die Ressourcen der erneuerbaren Energien nützen – dafür stellen wir gerne das Know-how zur Verfügung“.

Das AKW Temelin soll nach mehrfacher Verschiebung der Inbetriebnahme im April 1999 ans Netz gehen. Der tschechische Regierungschef Václav Klaus versprach bei einem Besuch Temelins im August, daß dieser Termin eingehalten werde. Die Gesamtkosten des 1986 in Angriff genommenen Projekts werden auf mindestens 76 Milliarden Kronen (rund 29 Mrd. Schilling) geschätzt.

## Republikaner-Chef ignoriert einfach die Gerichtsvorladungen

Der Vorsitzende der rechtsradikalen tschechischen Republikaner (SPR-RSC), Miroslav Sladek, ist zum zweiten Mal nicht zu einem Gerichtstermin erschienen. Sladek sollte sich kürzlich wegen deutschfeindlicher Äußerungen verantworten, die der Staatsanwaltschaft zufolge den Straftatbestand der Aufwiegelung zum Rassen- und Völkerverhaß erfüllen.

Der SPR-RSC-Chef hatte am 21. Jänner bei einer Demonstration gegen die Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung in Prag unter anderem gesagt, die Deutschen müßten zwingend einer Umerziehung unterzogen werden. Die Geschichte habe gezeigt, daß es zu wenig tote Deutsche im Zweiten Weltkrieg

gegeben habe. „Wir können nur bedauern, daß wir zu wenig Deutsche totgeschlagen haben“, sagte damals Sladek.

Am 7. Oktober erschien Sladek nicht vor Gericht, weil sein Verteidiger angeblich erneut nicht an der Verhandlung teilnehmen konnte. Der Prozeß wurde auf den 27. Oktober vertagt.

Sladek ist zugleich Fraktionschef seiner Partei im Parlament in Prag. Ende Februar hatte ihm das Abgeordnetenhaus die Immunität entzogen, damit er für seine deutschfeindlichen Äußerungen zur Verantwortung gezogen werden konnte. Aufwiegelung zum Völkerverhaß und Rassenhaß kann nach tschechischem Recht mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft werden.

## Altösterreicher wünschten sich solche Vertreter: Rom Vorbild für Regierungen in Wien und Bonn

Die Meldung, die Regierung in Rom sei der Auffassung, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Istrien und Dalmatien vertriebenen Italiener hätten Anspruch auf angemessene Entschädigung für verlorene Vermögenswerte, nahm kürzlich der Bundespressereferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Abg. a. D. Zeihsel, zum Anlaß, Österreichs Regierung um mehr Unterstützung bei den berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen gegenüber der Tschechischen Republik (CR) zu ersuchen.

Der Staatssekretär im italienischen Außenamt, Piero Fassino, erklärte kürzlich, die Entschädigungsfrage sollte in geduldigen Verhandlungen mit den Regierungen in Laibach und Zagreb gelöst werden.

Die deutsche Bundesregierung läßt eine derartig klare Haltung für ihre jetzigen (sudetendeutschen) Staatsbürger vermissen, stellte Zeihsel fest. Die Sudetendeutschen in Österreich bedauern dies, erwarten aber die Übernahme der historischen Verantwortlichkeit als Schutzmacht durch die Regierung in Wien!

## Tschechischer Historiker dokumentiert die Vertreibung in Aussig Sogar Sowjets protestierten gegen Greuelthaten der „Revolutionsgarden“

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der nordböhmischen Stadt Aussig nach Kriegsende ist nun erstmals detailliert von dem tschechischen Historiker Vladimír Kaiser beschrieben worden. Der Archivar der Elbestadt berichtete auf einer Historikerkonferenz in der slowakischen Hauptstadt Preßburg, bereits Ende Mai 1945 hätten „Revolutionsgarden“ auf brutale Art die ersten Deportationen der deutschen Zivilbevölkerung aus Aussig nach Sachsen durchgeführt.

Ab 4. Juni seien dann regelmäßig Transporte über die Grenze gegangen. Bis Ende des Jahres 1945 wurden nach Schilderung Kaisers trotz der Proteste der sowjetischen Militärbehörden rund dreißigtausend Deutsche, darunter auch Antifaschisten, aus Aussig zwangsweise ausgesiedelt.

Bleibt nur eine Frage, die auch Kaiser unbeantwortet läßt: Wenn die Sowjets wirklich etwas gegen die Vertreibung unternehmen hätten wollen, wäre es wohl in ihrer Macht gestanden. Warum haben sie es nicht getan?

Eine weitere Vertreibungswelle begann nach Angaben Kaisers im April 1946. Insgesamt mußten nach seinen Angaben rund 53.000 Deutsche die Stadt verlassen. In den Internierungslagern waren in der Zwischenzeit 5532 Menschen inhaftiert, von denen 527 umkamen.

Anfangs gab es dort so gut wie keine Lebensmittel, so daß manche Internierte nur noch dreißig Kilogramm wogen. Zudem verübten kurz nach Kriegsende annähernd dreihundert Deutsche, darunter ganze Familien, Selbstmord.

Am 31. Juli des Jahres 1945 hatte nach der Explosion eines Munitionslagers in Aussig das wohl bekannteste Massaker an der deutschen Zivilbevölkerung in der damaligen Tschechoslowakei stattgefunden. Die Zahl der Opfer schätzt Kaiser auf 43 bis 100.

Nach den Erkenntnissen des Historikers begann das Morden wenige Sekunden nach der Explosion zeitgleich an drei Orten. Daran seien nach Zeitdokumenten und Augenzeugenberichten Revolutionsgardisten, Rotarmisten und kurz vor der Explosion eingetroffene Zivilisten beteiligt gewesen, aber nachweisbar keine Tschechen aus Aussig. Diese hätten, so die Darstellung von Kaiser, im Gegenteil versucht, ihren deutschen Mitbürgern zu helfen. In diesem Zusammenhang betonte Kaiser, Tschechen und Sudetendeutsche hätten einander in der Vergangenheit nicht nur geschadet, sondern auch oftmals geholfen. Das dürfe nicht vergessen werden. Er selbst sei nur auf der Welt, weil ein deutscher Arzt seinem Vater während des Krieges das Leben gerettet habe.

### Zeitzeugen gesucht

Über den Sudetendeutschen Heimatbund, einer Organisation, die auf Anregung von Dr. Rudolf Lodgman von Auen außerhalb der damaligen CSR gegründet wurde, haben wir eine sehr wertvolle Geschichtsdarstellung erhalten. Er existierte von 1919 bis 1939 in Wien, wo er behördlich aufgelöst wurde, aber auch in Deutschland.

Zum vorliegenden Bericht suchen wir jedoch noch zusätzlich Zeitzeugenberichte, eventuell noch vorhandene Einladungen, Plakate und anderes Material.

Einsenden bitte an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), zu Händen von Bundesobmann Karsten Eder, Steingasse 25, A-1030 Wien, Telefonnummer 718 59 19, Fax 718 59 23.

## Havels Wiederwahl gesichert

Die Demokratische Bürgerpartei (ODS) des tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus, die in beiden Kammern des Prager Parlaments die meisten Vertreter hat, hat offiziell angekündigt, daß sie Staatspräsident Václav Havel als ihren Kandidaten für die Präsidentenwahlen im kommenden Jänner nominieren werde. Das Staatsoberhaupt Tschechiens wird auf einer gemeinsamen Sitzung des Abgeordnetenhauses und des Senats im Jänner 1998 für eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt.

Die ODS ist die erste Partei, die offiziell ihren Kandidaten aufgestellt hat. In Prag geht man davon aus, daß auch die mitregierende Demokratische Bürgerallianz (ODA), die Volkspartei (KDU-CSL) und die oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) Havel nominieren werden. Die Kommunisten (KSCM) sowie die rechtspopulistischen Republikaner (SPR-RSC) haben bereits

früher erklärt, daß sie Havel auf keinen Fall unterstützen und ihre eigenen Kandidaten aufstellen werden.

Die Wiederwahl Havels zum Staatschef gilt praktisch als sicher. Im Jänner 1993 war das nicht der Fall, weil die ODS bis in die letzten Tage vor der Abstimmung mit der Unterstützung Havels zögerte.

Der 61jährige Havel mußte sich Ende des Jahres 1996 wegen eines Krebsleidens einer Lungenoperation unterziehen. Nach Einschätzung der Ärzte sei diese gut gelungen. Im Jänner heiratete er die vierundvierzigjährige Schauspielerin Dagmar Veskrnova, die kürzlich in einem Presse-Interview erklärte, sie und ihr Ehemann wünschten ein Kind.

Aus der Ehe mit seiner ersten Ehefrau Olga, die im Jänner des Jahres 1996 an Krebs gestorben ist, hat Havel keine Nachkommen.

## Bleiben die KP-Bonzen des 68er-Jahres ungeschoren?

Die ehemaligen Spitzenfunktionäre der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei Milos Jakes und Jozef Lenart müssen sich voraussichtlich nicht wegen Vaterlandsverrats verantworten. Wie tschechische Zeitungen kürzlich berichteten, entschied der Hohe Gerichtshof in Prag, daß das Verhalten der beiden während der Okkupation der Tschechoslowakei durch Truppen von fünf Warschauer-Pakt-Staaten 1968 diesen Straftatbestand nicht erfüllt. Eine Begründung des Urteils wurde vorerst nicht veröffentlicht. Jakes war KP-Generalsekretär, Lenart zeitweise Ministerpräsident.

Sowohl das nach der Wende gegründete Amt für die Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus (UDV), als auch die Staatsanwaltschaft sind dagegen überzeugt, daß Jakes und Lenart des Vaterlandsver-

rats schuldig seien. Die Ex-Funktionäre hatten am 22. August 1968 in der sowjetischen Botschaft in Prag an Verhandlungen über die Bildung einer „Arbeiter- und Bauernregierung“ teilgenommen, die das damalige legale Kabinett ersetzen sollte. Sie sollen zugestimmt haben, Mitglieder dieser Gegenregierung zu werden.

Justizministerin Vlasta Parkanova kündigte inzwischen an, daß sie sich mit dem Fall beschäftigen und eventuell Einspruch gegen das Verdikt erheben werde.

Insgesamt waren zwölf Ex-KP-Spitzenfunktionäre des Vaterlandsverrats beschuldigt worden. In elf Fällen, darunter nun auch die von Jakes und Lenart, wurde die strafrechtliche Ahndung eingestellt. In manchen Fällen wegen mangelnder Beweise, in anderen wegen formeller Fehler in der Anklageschrift.

## Holocaust-Überlebende vor deutscher Botschaft in Prag

Eine Gruppe tschechischer Holocaust-Opfer hat kürzlich vor der deutschen Botschaft in Prag demonstriert, um ihrer Forderung nach individueller Entschädigung Nachdruck zu verleihen. Die rund zwanzig zumeist alten Menschen überreichten Botschafter Anton Roßbach ein an das deutsche Parlament und die deutsche Regierung in Bonn gerichtetes Schreiben. Falls Deutschland eine Entschädigung für die Opfer der Nazi-Verfolgung weiter hinauszögere, werde „die Mehrheit von uns nicht einmal diese Geste der Aussöhnung erleben“, wird darin betont.

Die Gruppe führte Transparente mit den tschechischen Aufschriften „Wir wissen, was Holocaust heißt. Totale Ausraubung und

Ausrottung“ und „Versprechen haben wir schon satt. Bezahlt endlich eure Schulden. Wir sind nur noch ein paar“. In Tschechien leben noch rund 8500 Verfolgte des Nazi-Regimes. Für sie sind im deutsch-tschechischen Zukunftsfonds humanitäre Projekte vorgesehen.

Der Zukunftsfonds, über dessen gemeinsame Verwaltung derzeit zwischen beiden den Regierungen in Bonn und in Prag verhandelt wird, ist Bestandteil der zu Jahresbeginn 1997 verabschiedeten Deutsch-tschechischen Erklärung. In den Fonds will die deutsche Seite 140 Millionen DM (985 Millionen Schilling) und die tschechische bis zu 25 Millionen DM (176 Millionen Schilling) einzahlen.

# Nur Gerechtigkeit schafft Frieden!

Die deutschen Heimatvertriebenen stehen seit Jahrzehnten loyal zu diesem Staat. Sie haben aus Überzeugung nach Diktatur und Vertreibung den demokratischen Rechtsstaat und den Wirtschaftsaufbau mitgestaltet.

Die Wende in der Mitte und im Osten Europas hätte die Chance geboten, auch den Deutschen aus diesen Gebieten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie wurde bisher nicht genutzt.

Mehr als fünf Jahrzehnte nach Krieg, Flucht und Vertreibung sind konkrete Schritte zur Aufarbeitung der Vertreibungsfolgen notwendig.

### Deutschland braucht eine neue Ostpolitik, in der auch die berechtigten Interessen der Vertriebenen und ihrer Nachkommen berücksichtigt werden.

Wir verlangen daher von der deutschen Politik, daß sie die Aufnahme Polens, der Tschechischen Republik und anderer östlicher Staaten in die Europäische Union und in die NATO mit der Realisierung folgender Forderungen verknüpft:

- Schaffung gesicherter Volksgruppen- und

Minderheitenrechte für die Deutschen in der Heimat und für rückkehrwillige Deutsche,

- Übernahme der Verantwortung für die Vertreibung von über 14 Millionen Deutschen und Ansätze zur Wiedergutmachung materieller und immaterieller Schäden an Leib, Leben und Eigentum Deutscher,

- Strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung Deutscher und anderer Volksgruppen,

- Offener Dialog mit der Bundesrepublik Deutschland und auch mit den demokratisch legitimierten Vertretern der deutschen Vertriebenen über Möglichkeiten und Formen der Wiederherstellung des Rechts auf die Heimat und deren gemeinsamen Wiederaufbau.

### Wir – die Unterzeichner – fordern eine realistische Politik des Gebens und Nehmens, die auch deutsche Interessen respektiert!

WIR – DIE UNTERZEICHNER – FORDERN EINE REALISTISCHE POLITIK DES GEBENS UND NEHMENS, DIE AUCH DEUTSCHE INTERESSEN RESPEKTIERT!		
Name, Vorname	Anschrift	Unterschrift

Bitte die Unterschriftenliste ausfüllen und ausschneiden. Senden Sie diese bitte an:  
Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72-74, D-53175 Bonn

## „Menschenrechtskämpfer“ Havel mit 50.000 Dollar belohnt

Da denkt sich so mancher Sudetendeutsche wohl seinen Teil: Der höchste Repräsentant des Beneš-Dekrete-Staates wurde wieder einmal mit einer hohen Auszeichnung geehrt. Anfang Oktober wurde Staatspräsident Václav Havel als „Verteidiger von Demokratie und der Menschenrechte“ mit dem J.-William-Fulbright-Preis für internationale Verständigung ausgezeichnet. Havel nahm die mit 50.000 Dollar (600.000 Schilling) dotierte Auszeichnung der Fulbright-Stiftung im US-Außenministerium in Washington entgegen. Außenministerin Madeleine Albright würdigte bei dieser Gelegenheit Havels Einsatz für demokratische Rechte und für Völkerverständigung.



Benannt ist die Auszeichnung nach dem 1995 verstorbenen früheren US-Senator und Begründer des internationalen Austauschprogramms in seinem Namen. Der Preis wurde zum fünften Mal an Persönlichkeiten verliehen, die „außerordentliche Beiträge geleistet haben, damit Menschen, Kulturen und Nationen sich besser gegenseitig verstehen“.

Die bisherigen Träger des seit dem Jahre 1993 jährlich vergebenen Preises sind Südafrikas Präsident Nelson Mandela, der ehemalige US-Präsident Jimmy Carter sowie der frühere Bundeskanzler Österreichs, Franz Vranitzky, und die Ex-Präsidentin der Philippinen, Corazon Aquino.

## Übereinstimmung von deutschen und tschechischen Politikern Sudetendeutsche zum Dialog einladen

Der frühere Bundesminister Dr. Jürgen Warnke (MdB) (CSU) und der tschechische Senator Petr Morávek (CSSD) sprachen sich kürzlich während eines Sudetendeutsch-tschechischen Symposiums in Franzensbad übereinstimmend für eine Beteiligung der Sudetendeutschen am Deutsch-tschechischen Dialogforum aus. Die von Kanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Václav Klaus im Jänner in Prag unterzeichnete und später von den Parlamenten beider Länder verabschiedete Deutsch-tschechische Erklärung hat die Schaffung eines Diskussionsforums festgeschrieben, deren personelle Besetzung allerdings bis zu diesem Zeitpunkt noch unklar ist.

An dem vom Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk e.V. und der tschechischen Stiftung „Europäisches Comenius“ gemeinsam veranstalteten Symposium nahmen rund 100 Bürgerinnen und Bürger, Politiker, Journalisten, Pädagogen der politischen Erwachsenenbildung, Angehörige der deutschen Minderheit in Tschechien und der Sudetendeutschen Landsmannschaft teil, darunter auch Pavel Tigríd, Koordinator der tschechischen Seite des geplanten Gesprächsforums, der Bundestagsabgeordnete Horst Friedrich (F.D.P) und der bayerische Landtagsabgeordnete Albrecht Schláger (SPD).

Morávek betonte ebenso wie die Senatoren Jiří Pospíšil (ODS) und Miroslav Coufal (CSSD), der Dialog mit den „ehemaligen Landsleuten“ müsse nun verstärkt auch in Böhmen selbst gesucht werden. Die gemeinsamen Zukunftsaufgaben seien nicht lösbar ohne eine Einigung über die noch unterschiedliche Bewertung der Vergangenheit, in der sich Deutsche und Tschechen viel Leid zugefügt hätten. Der Dialog solle aber nicht mißbraucht werden, politische Punkte gegen den Gesprächspartner zu sammeln.

Dem widersprach nur der Vertreter des tschechischen „Clubs der Vertriebenen im Grenzgebiet“, Pavel Macháček, der jedes Gesprächs-

angebot an die sudetendeutsche Seite grundsätzlich ablehnt.

In ihren Eröffnungsreferaten bekundeten der frühere Thüringer Staatssekretär Wolfgang Egerter als Vorsitzender des Sozialwerks und Prof. Frank Boldt für das Comenius, mit dem Symposium dem Mosaik der eigenen und vieler anderer Bemühungen um die Deutsch-tschechische Verständigung einen weiteren Stein hinzuzufügen zu wollen. Egerter wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß allein das Sudetendeutsche Sozial- und Bildungswerk in den vergangenen zwei Jahren in seinen Bildungs- und Begegnungsstätten 33 grenzüberschreitende Seminarwochen und Austauschaufenthalte für Kinder und Jugendliche mit über 1000 Teilnehmern aus Deutschland und der Tschechischen Republik durchgeführt habe. Deshalb verstehe sich die gemeinsame Franzensbader Initiative weder als Teil des zwischen Deutschland und Tschechien vorgesehenen Gesprächsforums, noch als Ersatz für den als notwendig erachteten direkten Dialog zwischen den politischen Repräsentanten des tschechischen Volkes und der Sudetendeutschen. Auf der gleichen Veranstaltung regte Volkmar Gabert, Vorsitzender der Seliger-Gemeinde (Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten) und Präsidiumsmitglied des SR, an, diese strittigen Fragen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen in einem „kleinen Unterforum“ innerhalb des „großen Gesprächsforums“ zu diskutieren. Gabert forderte ebenso wie der Vorsitzende der sudetendeutschen katholischen Ackermann-Gemeinde, Franz Olbert, die Medien dazu auf, mehr über die zahlreichen grenzüberschreitenden Projekte der Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Schulen und Bildungseinrichtungen, Jugendverbänden und Organisationen zu berichten, um so positive Beispiele für eine in die Zukunft gerichtete Zusammenarbeit zwischen Deutschen, Sudetendeutschen und Tschechen bekannter zu machen.

## Roma-Exodus: Kanada hob visafreien Verkehr mit Tschechien auf

Kanada hat seine Warnung an Tschechien vom Sommer wahrgemacht und Anfang Oktober einseitig den visafreien Verkehr mit Tschechien aufgehoben. Der Grund: der Strom von tschechischen Roma in das nordamerikanische Land, der im August aufgrund einer umstrittenen Fernsehreportage über angeblich ideale Lebensbedingungen für Roma und Sinti in Kanada ausgelöst worden war, ebte nicht ab. Tschechische Politiker nahmen den Schritt Kanadas mit Zurückhaltung und Verständnis auf, allerdings werden negative Reaktionen seitens der tschechischen Bevölkerung befürchtet, in der bis zum Rassismus gehende Vorurteile gegen Roma stark verbreitet sind.

Kürzlich brachte der tschechische private Fernsehkanal „Nova“ eine ähnliche Reportage über ein zufriedenes Leben von Roma im Ausland – diesmal aus Großbritannien. Die Geschäftsführung von „Nova“ weist dabei jegliche Vorwürfe, einen Roma-Exodus anzuzetteln, entschieden zurück. Man habe nur auf das Roma-Problem in Tschechien hingewiesen, über das die Prager Behörden ratlos seien, so „Nova“.

In den beiden Fernsehreportagen haben die Zuschauer erfahren, daß man nach Kanada bzw. Großbritannien auswandern könne, falls man sich im Heimatland irgendwie verfolgt,

bedroht oder rassistisch diskriminiert fühle. Nach der Ankunft kriegt man Arbeit, Wohnung und ein Einkommen, das – berechnet auf tschechische Kronen – deutlich höher sei als in Tschechien. Dies klingt für die ausreisewilligen Roma hoffnungsvoll: es sei für sie, denken viele Roma, kein großes Problem, nachzuweisen, daß sie diskriminiert würden. Unter den Tschechen gibt es seit Jahrzehnten starke Anti-Roma-Vorurteile, für die Tschechien wiederholt in Berichten von verschiedenen Menschenrechtsorganisationen oder Behörden kritisiert worden ist.

Skinhead-Aufmärsche und Attacken gegen Roma sind in den tschechischen Städten keine Ausnahme. Auch werden Fälle von Restaurants gemeldet, in denen Roma nicht bedient werden. Im Prager Unterhaus sitzen sogar Vertreter einer Partei, die die Roma offen für Untermenschen hält – die Republikaner (SPR-RSC) von Miroslav Sládek, der im vergangenen Jahr erklärte, Roma machten sich schon durch ihre bloße Geburt strafbar. Genährt wird die Anti-Roma-Stimmung in Tschechien durch den relativ hohen Anteil der Roma an der Kriminalität sowie ihre Lebensweise. In Tschechien mit 10,3 Millionen Einwohnern leben rund 300.000 Roma.

## Kinkel geriet in Prag ins Sperrfeuer der tschechischen Medien

Mit scharfer Kritik haben tschechische Zeitungen auf die Äußerung des deutschen Außenminister Klaus Kinkel reagiert, eine individuelle Entschädigung für tschechische Opfer des Nationalsozialismus sei ausgeschlossen. Als „miserabel“ bewertete die führende Tageszeitung „Mlada fronta dnes“ das Ergebnis von Kinkels Besuch in Prag am Tag der deutschen Einheit (3. Oktober). Unter dem Titel „Kinkels Schande in Prag“ schrieb die Zeitung, die Äußerungen des deutschen Außenministers seien eine weitere „bittere Enttäuschung“ für die zehntausend überlebenden tschechischen Nazi-Opfer.

Das mit der im Jänner unterzeichneten deutsch-tschechischen Aussöhnungserklärung begonnene Werk sei offenbar bereits auf dem Abstellgleis. Das linksgerichtete Blatt „Pravo“ wiederum schrieb, ehemalige SS-Männer erfreuten sich üppiger deutscher Pensionen, während die tschechischen Opfer bisher leer ausgegangen seien.

Nach einem Gespräch mit seinem tschechischen Kollegen Josef Zieleniec hatte Kinkel gesagt, von einer individuellen Entschädigung könne keine Rede sein. Allerdings solle ein „überwiegender Teil“ des Zukunftsfonds, den beide Länder in ihrer Aussöhnungserklärung vereinbart hatten, den NS-Opfern zugute kommen. Václav Klaus bezeichnete eine Journalistenfrage bezüglich der individuellen Entschädigung als „nur teilweise korrekt“. Die Entschädigungsfrage sei zwar von großer Bedeutung, allerdings sei es völlig evident, daß beide Seiten mit Gesprächen über individuelle Entschädigung den Rahmen der Deutsch-tschechischen Erklärung nicht überschreiten wollten und könnten.

Nach Auffassung Kinkels sollte der deutsch-tschechische Zukunftsfonds Anfang nächsten Jahres zu funktionieren beginnen. Deutschland soll in den Fonds 140 Millionen D-Mark (980 Millionen Schilling) einzahlen, Tschechien 440 Millionen Kronen (169 Millionen Schilling).

## Sudetenland-Leibchen



Aufgrund vieler Nachfragen haben wir uns wieder entschlossen, die beliebten **Sudetenland-Leibchen** anfertigen zu lassen.

Diese schönen Leibchen (T-Shirts) mit zweifärbigem Wappen, lassen sich von alt und jung bei vielerlei Gelegenheit tragen: Gerade in der Freizeit und im Urlaub in aller Welt bieten diese Leibchen (aus 100 Prozent Baumwolle) eine Möglichkeit der Werbung!

Darüber hinaus stellen diese auch ein schönes Geschenk für alle Gelegenheiten dar.

Folgende Größen können bei uns (Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25/2./2.OG, 1030 Wien) bestellt werden: L, XL, und XXL.

Der Preis pro Leibchen beträgt einheitlich nur S 90.- (zuzüglich Versandkosten). Damit ist der Preis wie vor zehn Jahren gleichgeblieben (wo gibt es das noch?).

Wir werden uns bemühen, Ihre bzw. Eure Bestellungen (bitte unbedingt die jeweilige Größe angeben!) so rasch als möglich an Sie bzw. an Euch „auszuliefern“. Eine Postkarte genügt für eine Bestellung.

Bemerkte muß noch werden, daß wir an den Leibchen nicht „verdienen“ wollen, uns geht es vor allem um die Sache, also um den Öffentlichkeitswert! Mit diesen Leibchen können wir in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erregen und so zu Fragen anregen. Wir denken hier z. B. an eine entsprechende Begegnung auf der Akropolis in Athen, wo Träger von Sudetenland-Leibchen von Touristen angesprochen und Leibchen bestellt wurden!

Man sollte aber auch bedenken, daß sich diese Leibchen auch als passendes Geschenk für jeden Anlaß eignen!

## Klemensgemeinde in Budweis willkommen

Zwei Aktivitäten der Klemensgemeinde fanden zu Schulbeginn in Budweis große Beachtung: Im Rathaus eröffneten Dr. Assman vom Kulturreferat der oberösterreichischen Landesregierung und Graf Waldstein, Vorsitzender der Klemensgemeinde, die Ausstellung „Böhmerwald – Land und Leute in alten Fotos“. Der Bischof, der Bürgermeister und die Kulturstadträtin von Budweis waren nicht nur bei der feierlichen Eröffnung anwesend, sondern fanden auch sehr anerkennende Worte, geprägt von Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Geschichte und dem festen Wunsch zum gemeinsamen Tun über Staatsgrenzen hinweg im Sinne eines Europa der Regionen am Beispiel Böhmerwald.

Die Ausstellung selbst läßt eine zeitlich und räumlich vergangene Welt wieder aufleben. Sie zeigt eine Landschaft jenseits der österreichisch- und bayerisch-tschechischen Grenze zwischen Klattau und Krumau und schließt auch die Gegend von Budweis mit ein. Ebenso werden die Menschen bei ihrer täglichen Arbeit in Haus und Hof, in der Landschaft, in der Glasindustrie, bei der Heimarbeit, aber auch bei Festen und Feiern oder beim Passionsspiel in Hörnitz gezeigt. Eine Reihe von Bildern ist der Waldwirtschaft und der Holzindustrie gewidmet, wobei die technische Leistung des rund 60 Kilometer langen, zwischen 1789 und 1821 erbauten Schwarzenberg'schen Schwemmkanals, der die Donau und die Moldau verband, augenfällig wird. Die Ausstellung weckte nicht nur großes Interesse in der Bevölkerung, sondern war auch Ziel vieler Schulklassen mit ihren Lehrern. Auch die mediale Berichterstattung war durchaus positiv.

Die Ausstellungseröffnung wurde von einem Chor des Bischöflichen Gymnasiums gekonnt musikalisch umrahmt und endete mit vielen Ge-

sprächen einflußreicher und neugieriger Leute beim abschließenden Buffet.

### Österreichischer Unterricht am Bischöflichen Gymnasium

Für den Maturajahrgang des Bischöflichen Gymnasiums in Budweis verlief der Schulbeginn heuer besonders intensiv. Vom ersten Schultag an gab es ganztägigen Unterricht. Im Einvernehmen mit der Direktion und dem Lehrkörper des Gymnasiums organisierte Dipl.-Ing. Freißler von der Klemensgemeinde ein einwöchiges deutschsprachiges Seminar, das den

Studenten österreichische Geschichte und Geographie in wesentlichen Grundzügen vermittelte. Die Studierenden konnten den interessanten deutschsprachigen Ausführungen sehr gut folgen und die österreichischen Vortragenden waren über das Können und die menschliche Reife der Studenten erstaunt. Ein Besuch im Servitenkloster zu Gratzen lockerte das Seminarprogramm auf.

Das Seminar wurde von den Studenten und dem Lehrkörper des Bischöflichen Gymnasiums mit Interesse aufgenommen. Einer weiteren Zusammenarbeit steht nichts mehr im Wege.



Graf Waldstein, Vorsitzender der Klemensgemeinde, bei seiner abwechselnd in Deutsch und Tschechisch gehaltenen Eröffnungsansprache.

## Helfen Sie mit bei der Suche nach der ganzen Wahrheit!

Die im Jahre 1990 gegründete „Deutsch-tschechische Historikerkommission“ (damals noch Deutsch-tschecho-slowakische) hat sich mit einer Vielzahl von Themen beschäftigt und auch manche sehr interessanten Beiträge vorgelegt.

Durch rein politische Äußerungen einiger ihrer führenden Mitglieder hat sie aber ihre Befugnisse überschritten. Andere Beiträge der Kommission, insbesondere ihre Broschüre „Konfliktgemeinschaft – Katastrophe – Entspannung“ vom September des Jahres 1996 müssen geradezu als unwissenschaftlich bezeichnet werden.

Leider versucht die Kommission immer wieder – zuletzt in einer Pressemitteilung (!) vom 17. Dezember 1996 – ohne exakte Belege die gut belegte Zahl von mindestens zweihundertvierzigtausend sudetendeutschen Vertreibungstoten auf „maximal dreißigttausend“ herunterzurechnen.

Neue und weitere Untersuchungen zu dieser Frage sind notwendig. Sie werden sich weitgehend auf die vorhandenen und von der Kom-

mission nicht beziehungsweise nicht angemessen berücksichtigte Studien stützen können.

Sie, die Amtsträger in der Heimatgliederung, können aber ebenfalls einen wichtigen Beitrag leisten.

Bitte nennen Sie uns die für Ihre Landschaften, Heimatkreise und -gemeinden bereits bestehenden Zusammenstellungen über Vertreibungsverluste, Vertreibungsverbrechen und Massengräber.

Viele solcher Untersuchungen wurden oft schon vor vielen Jahren erstellt, die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat aber keinen vollständigen Überblick darüber.

Auch heute noch können Dokumentationen neu erstellt werden, wie die ausgezeichnete Studie von Lm. Erich Hentschel über die Kreise Saaz und Podersam eindrucksvoll belegt.

Wir bitten Sie also, uns alle entsprechenden Arbeiten und Hinweise bekannt zu machen. Sie tragen damit dazu bei, das Andenken und die Würde unserer Toten zu wahren und der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Franz Pany, Bundesgeschäftsführer

## Sudetendeutscher Advent mit Adventsingen 1997

Der seit Jahren sehr beliebte „Sudetendeutscher Advent mit Adventsingen“ – eine schöne kulturell-besinnliche Veranstaltung – wird heuer am Sonntag, dem 30. November, im Haus der Heimat, großer Festsaal im Erdgeschoß, in Wien 3, Steingasse 25, durchgeführt.

Beginn ist um 14 Uhr, Einlaß ab 13.30 Uhr.

Wir laden Sie, Ihre werte Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und junge Generation, die Kinder usw. recht herzlich ein – begeben Sie mit uns in einer besinnlichen Stunde den Advent!

Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten.

Platzreservierungen sind erwünscht. Wenden Sie sich bitte an die Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25 (Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr, Telefon 718 59 19).

## 9. Stadträtzelwanderung

Liebe Landsleute, liebe Freunde! Wir laden Sie und Euch, alle Ihre / Eure Freunde und Bekannten, alle jungen Leute und alle Mitglieder der Heimatgruppen sehr herzlich zur 9. Stadträtzelwanderung am Sonntag, dem 26. Oktober (Staatsfeiertag), ein! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt!

Start und Treffpunkt: 9 Uhr, beim Schottentor, am Außenring (Votivkirchenseite), bei der Straßenbahnhaltestelle Linien 1, 43, 44 (oben – nicht im Durchgang!).

Die Rätzelwanderung kann entweder zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zum Teil mit dem PKW durchgeführt werden. Die Teilnahme erfolgt in jedem Fall nur paarweise (eine Gruppe umfaßt höchstens zwei Personen – nicht mehr). Jedermann kann daran teilnehmen – es gibt keinerlei Altersbeschränkung und jede Zusammensetzung der Paare ist möglich (Vater / Tochter, Oma / Enkel, Freund / Freundin usw.). Selbstverständlich können auch Freunde und Bekannte teilnehmen – jeder ist gerne gesehen.

Die Wanderung bereitet sicherlich großen Spaß. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese Veranstaltung und es gibt auch kleine Preise!

Eine Rätzelwanderung lebt davon, daß viele Paare, gleich welchen Alters, daran teilnehmen! Auch ältere Menschen können die Etappen leicht „bezwängen“, man kann ja in der „Bim“ oder im Auto sitzen. Machen Sie bzw. mach bitte Werbung – das persönliche Mitmachen ist wichtig! Helfen Sie bitte den Organisatoren auch durch eine rechtzeitige Voranmeldung (man kann sich auch am Start anmelden) bei uns – eine Postkarte genügt (eventuell mit telefonischer Erreichbarkeit).

Mit besten landsmannschaftlichen und kameradschaftlichen Grüßen – auf zahlreiche Teilnahme hoffend

Ihre SDJ-Wien, NÖ. und Bgld. und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. 718 59 13 (Anrufbeantworter).

## Sommerlager 1998 der SDJÖ 11.–18. 7. 1998 in Edling in Kärnten

Schon jetzt wollen wir alle Landsleute, Freunde und Familien mit Kindern von dieser Ferienmaßnahme im kommenden Jahr informieren. Damit kann von jedermann der Urlaub geplant werden, damit Kinder und junge Leute von zirka sieben bis 15 Jahre aus ganz Österreich daran teilnehmen können. Der Lagerbeitrag wird bei etwa S 1.850.– liegen (die Fahrtkosten werden von uns getragen).

Der „Edlingerhof“ liegt im schönen Hügelland südlich von Völkermarkt, unterhalb der Karawanken. Bereits seit vielen Jahren besteht dort die Möglichkeit für Jugendgruppen, im Gästehaus, einer ehemaligen Schule, eine schöne Unterkunft zu finden. Auch wir waren bereits einmal dort untergebracht. In der Nähe befinden sich der Klopeinersee, der Hochobir, Bleiburg usw. Es stehen uns dort beste Möglichkeiten zur Verfügung, und schon kann gesagt werden, daß das Sommerlager 1998 wieder ein ganz großes

Erlebnis werden wird! Informationsmaterial bitte bei uns – Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien – anfordern. Dortselbst können schon jetzt Anmeldungen getätigt werden!

Wir ersuchen alle Interessenten, sich bald anzumelden, da uns nur eine genaue Platzanzahl zur Verfügung steht!

## Stifter-Kalender 1998

Der aus Anlaß des 130. Todestages unseres Heimatdichters sehr schön gestaltete Kalender 1998 – „Aus Adalbert Stifters Waldheimat“ – ist beim Verband der Böhmerwäldler, Kreuzstr. 7, 4040 Linz-Urfahr, zum Preis von S 138.– erhältlich, ebenfalls das alljährlich vom „Deutschen Böhmerwaldbund“ zum Preis von S 70.– herausgegebene Jahrbuch. Der Bezug wird wärmstens empfohlen. Konsulent Josef Wiltschko

# Goethes böhmische Handzeichnungen

Während seiner Aufenthalte in den böhmischen Bädern und der Exkursionen, die er von Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und Teplitz in die nähere und weitere Umgebung dieser Kurorte unternahm, hat Goethe wiederholt Zeichnungen angefertigt, zu denen er auch verschiedene schriftliche Bemerkungen gemacht hat. So besuchte er 1808 bei einem längeren Aufenthalt in Franzensbad fünfmal den Kammerberg (Kammerbühl) bei Eger, welcher „problematische Berg“ (jüngster Vulkan Böhmens) ihn immer wieder aufs neue beschäftigte und den er einmal für vulkanisch, dann wieder für pseudovulkanisch erklärte. Er betrachtete diesen genau, schrieb einen Aufsatz über ihn und zeichnete ihn auch.

Von dieser Handzeichnung des Dichters wurde ein Kupferstich angefertigt, der 1809 zusammen mit dem erwähnten Aufsatz in „Leonhards Taschenbuch für die gesamte Mineralogie“ zur Veröffentlichung gelangte.

„Ein landschaftliches Kunstwerk“ nannte Goethe in einem Schreiben an Ludwig von Knebel die prachtvoll gelegene, mit Mauern und Türmen umgebene Burgstadt Elbogen an der Eger, die er von Karlsbad aus mindestens neunmal besuchte. Er besichtigte dort die Porzellanfabrik, den berühmten in Elbogen herabgefallenen Meteorstein und feierte am 23. August 1823 im Gasthof „Zum weißen Roß“ im Kreis der Familie von Levetzow seinen 74. Geburtstag (Tag des öffentlichen Geheimnisses). Am 1. Juli 1807 fertigte er eine Zeichnung von Schloß Elbogen an, welche in dem Buch von Johannes Urzidil „Goethe in Böhmen“ (Wien 1932) wiedergegeben ist.

Gezeichnet von Goethe wurde auch der Berg und die Burg Hassenstein bei Sonnenberg im böhmischen Erzgebirge, wohin er 1810 von Eisenberg aus auf Einladung des Grafen Firmian eine „Spritzfahrt“ unternommen hatte. Der Graf hatte in einem verfallenen romantischen

Gemäuer der Burg, dem einstigen Wohnsitz des Humanisten Bohuslav von Lobkowitz, zu Ehren des Dichters ein Frühstück reichen lassen.

In Zeichnungen festgehalten hat Goethe auch die Burgruine Engelhaus (713 Meter), die sich auf einem vierzig Meter hohen eigenartig geformten Klingsteinfelsen erhebt. Ihn interessierte dieser Phonolithfels, der ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Karlsbader Brunnengäste bildete, nicht allein wegen der schönen Lage und der gotischen Burganlage, sondern als Naturforscher mehr noch wegen dessen geologischer Beschaffenheit. Er weilte hier wiederholt, letztmalig im Jahre 1823, als er in „lustiger Stimmung“ mit der „lieblichsten der lieblichen Gestalten“, der neunzehnjährigen Ulrike von Levetzow, deren Mutter und Ulrikes Halbschwester Amalia und Berta den Klingsteinfels bestieg. Bei einem Besuch der Ruine Engelhaus mit dem alten Liebenauer Steinfreund Joseph Müller am 22. Juli 1806 entwarf Goethe einige Zeichnungen, die er am nächsten Tag ausführte.

Zu Goethes besten Landschaftszeichnungen zählen seine zeichnerischen Studien vom Bor-

schsen (Biliner Stein), die sich im Goethe-Nationalmuseum in Weimar befinden. Den Naturforscher Goethe fesselte diese Bodenerhebung mit ihrer dolomitähnlichen Gestaltung und subalpinen Flora in besonderer Weise.

Ähnlich wie der Kammerbühl bei Eger hat ihn auch der „Biliner Stein“ vor geologische Probleme gestellt. Nachdem er den Fels mehrmals bestieg, studiert und gezeichnet hatte, schloß er sich der Ansicht des Biliner Bäderarztes und Bergrates, Doktor F. A. Reuß, an, daß der Fels auf Gneis ruhe.

Von verschiedenen seiner böhmischen Handzeichnungen ließ Goethe von dem Kupferstecher Chr. G. Hammer in

Dresden Stiche anfertigen, die er an befreundete Persönlichkeiten versandte. So erhielt eine „überaus reizende junge Dame“, die damals dreiundzwanzigjährige Christine von Ligne (Tochter des Feldmarschalls Fürst Karl Joseph von Ligne), deren Bekanntschaft der Dichter im Jahre 1810 in Teplitz gemacht hatte, mehrere solcher Kupferstiche, darunter eine Ansicht von der Stadt Bilin mit der Unterschrift: „Bilin, Platz

vor dem Thore dieses anmutigen Städtchens.“ Während seines Aufenthaltes in Teplitz im Sommer des Jahres 1810 hat Goethe zahlreiche böhmische Landschaften in der Teplitzer Umgebung gezeichnet, besonders in Bilin und Graupen.

Die alte böhmische Bergstadt Graupen am Fuße des Erzgebirges hat der große Weimarer oft besucht. In seinem Aufsatz „Aus Teplitz“ 1813 schreibt er: „Graupen behält immer etwas Erfreuliches durch seine Lage; die Aussicht von der Bühne des alten Schlosses läßt gar bald die Schlucht vergessen, durch die man sich heraufgewunden hat. Der Bergbau, den sie auf schmalen, aber sehr reichen Zinnhängen im Gneis treiben, geht sachte; die Zinngraupen, von denen das Örtchen den Namen hat, sind die schönsten der Welt.“

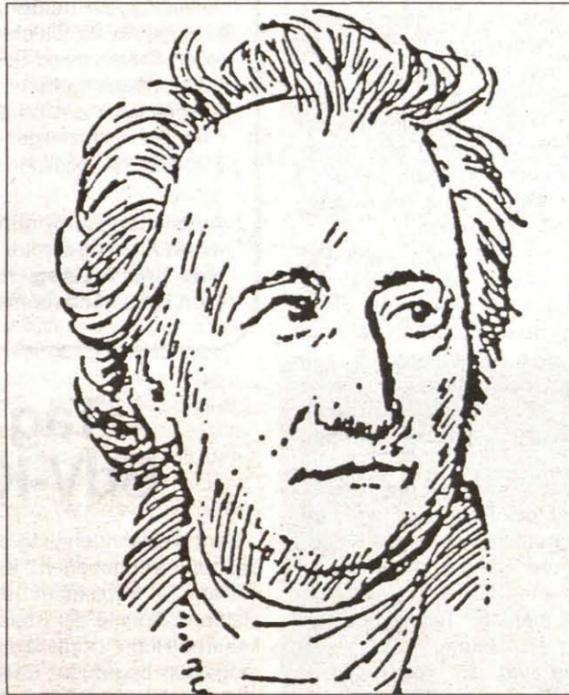
Die Ruine der alten Burg Graupen hat der Dichter in zwei Zeichnungen festgehalten.

In Karlsbad, wo Goethe bei seinen Kurbesuchen stets den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete (er weilte hier vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1820 zwölfmal) und meist im Hause „Drei Mohren“ Quartier bezog, zeichnete er zahlreiche Partien des Kurortes und seiner Umgebung, u. a. den berühmten Hirschsprung (am 29. Mai 1807), den 1791 gegründeten „Posthof“ und die Kapelle an der alten Prager Straße. Die letztere Zeichnung trägt die Bemerkung: „Capelle in Karlsbad, auf der Mittelhöhe der alten Prager Straße, rechter Hand steht das Wirtshaus. Hinter dem Teiche und der bezeichneten Scheune geht jetzt die neue Prager Straße gegen die Eger zu.“

Die Zeichnung vom Hirschsprung und dem „Posthof“ sind in dem Buch von Urzidil „Goethe in Böhmen“ wiedergegeben.

In Neudek zeichnete Johann Wolfgang von Goethe 1786 den alten Glockenturm auf dem Burgfelsen aus dem Jahre 1300.

Erhard Krause



## Krach beim Prager Theaterfestival: Bank sperrt Geldhahn – Kohout geht

Der tschechische Autor Pavel Kohout hat Anfang Oktober seine Mitarbeit beim Prager Theaterfestival aufgekündigt und auch zugleich schwere Vorwürfe gegen die Kulturstiftung der Deutschen Bank (Frankfurt a. Main) erhoben. Hintergrund ist der angekündigte Ausstieg der Stiftung als Finanzier des Festivals, die zudem auch auf ein Ausscheiden Kohouts gedrängt hatte. An die Deutsche Bank appellierte der Autor in Prag, „wie ursprünglich fest vereinbart“, das Theaterfest weitere zwei bis drei Jahre finanziell zu unterstützen.

Es habe nie eine feste Zusage über eine weitere Förderung gegeben, widersprach dagegen der Sprecher der Kulturstiftung der Deutschen Bank, Michael Münch, der Darstellung Kohouts. Diese Entscheidung sei immer vom Erfolg einer Veranstaltung abhängig. Die Erklärungen Kohouts beinhalteten eine ganze „Reihe von Unwahrheiten“. Im Detail wolle die Stiftung jedoch nicht darauf eingehen, sagte Münch. Die Schuldwweisungen Kohouts lehne sie strikt ab.

Der Schriftsteller und Dramatiker sagte in Prag vor Journalisten, die Stiftung habe sich als alleiniger (1996) beziehungsweise Hauptsponsor (1997) des Festivals zwei prinzipielle Fehler zuschulden kommen lassen. Sie habe trotz zahlreicher Warnungen die für das Theaterfest

bestimmten Fördergelder über eine private GmbH laufen lassen, und nicht, wie ursprünglich vereinbart, über den Förderverein Deutsches Theater Prag. Zudem habe die Stiftungsleitung den „Urheber der Krise“ vom Frühsommer, die ehemalige Festivaldirektorin Renata Vatkova, und die Retter der Veranstaltung auf eine Stufe gestellt. Darstellungen, daß es sich damals um einen „kleinlichen Streit zwischen zwei leitenden Personen des Festivals“ gehandelt habe, wies Kohout als „absolute Unwahrheit“ zurück.

### Wer hat des Festival erfunden?

Der Autor bezeichnete sich erneut als einen der geistigen Väter des Festivals, das als kultureller Brückenschlag zwischen deutsch-tschechisch-jüdischer Vergangenheit in Prag und gemeinsamer Zukunft in Europa angesehen wird. Einzige geistige Mutter war offensichtlich jedoch die Theaterwissenschaftlerin Vatkova. Ihr war die „Idee in einer schlaflosen Nacht“ gekommen. Den Gedanken habe sie Kohout anvertraut, damit er ihm die Tür öffne, sagte die Dramaturgin kürzlich. Letztlich habe sich Kohout das Festival angeeignet. Die Kulturstiftung sei ein „absolut seriöser Partner“ gewesen, der sich nicht in die Dramaturgie eingemischt und

nur eine ordnungsgemäße Abrechnung verlangt habe, betonte Vatkova.

Kohout erklärte weiter, er habe die im Juni von der Kulturstiftung für die weitere Finanzierung der Prager Theaterwochen gestellten Bedingungen eingehalten und sich als Kurator aus der Festival-Leitung zurückgezogen. Er habe unentgeltlich weitergearbeitet und sich nicht mit internen Informationen über die Veranstaltung an die Medien gewandt. Das tue er erst jetzt, und zugleich lege er seine „undefinierbare Funktion-Nichtfunktion“ im Rahmen des Festivals nieder. Den Vorstand der Deutschen Bank ersuchte Kohout, den „Verlauf der abwechselnden Gewährung und Entziehung der Festivalförderung“ durch die stellvertretende Leiterin der Kulturstiftung, Brigitte Seebacher-Brandt, unvoreingenommen zu überprüfen. Zudem sollte die Deutsche Bank das Theaterfest weiterhin finanziell unterstützen.

Die Kulturstiftung hatte das Prager Theaterfestival deutscher Sprache 1996 und 1997 nach eigenen Angaben mit insgesamt 2,5 Millionen Mark (17,6 Millionen Schilling) gefördert. Wegen andauernder Querelen um das aktive Mitwirken Kohouts im Festival-Management wollte sie 1998 nicht mehr als Sponsor in Erscheinung treten.

## Aktivitäten im „Haus der Heimat“

Wir haben Sie in letzter Zeit immer wieder über Veranstaltungen und Gruppenbesuche in unserem gemeinsamen Haus in Wien informiert.

Wir sind gezwungen, diese Information einzustellen, da sie nicht mehr realistisch ist und nur mehr einen Teil der Aktivitäten aufzeigt.

Viele Gruppen melden sich so kurzfristig an, daß wir nicht nur mit den Terminen, sondern auch mit den Redaktionsterminen unserer „Sudetenpost“ Probleme bekamen. So mancher Gruppenbesuch konnte daher

nicht veröffentlicht werden und dies trug nicht zur Freude der Besucher bei, die sich manchmal ungerechterweise benachteiligt vorkamen.

Meine Bitte an Sie, berichten Sie doch selbst, ob und wie es Ihnen im Hause gefallen hat, direkt in der „Sudetenpost“, der „Sudetendeutschen Zeitung“ oder anderen Publikationen. Sie bereichern damit das Informationsspektrum und können Ihre persönliche oder die Meinung Ihrer Gruppe besser zur Geltung bringen, als es uns möglich ist.

K. E.

## Lyrisches aus Niederbayern

Am Freitag, 7. November 1997, um 19 Uhr, findet im „Ursulinhof“ in Linz, Kleiner Saal, im 1. Stock, eine Lesung statt.

Geschichten und Lyrisches aus Niederbayern und dem Böhmerwald liest Frau Olga Hartmetz-Sager, Landeskulturreferentin des „Deutschen Böhmerwaldbundes“, Landesverband Bayern.

Als Kursleiterin zahlreicher Trachten-Nähkurse wird sie auch einiges über die Böhmerwaldtracht erzählen und zeigen.

Konsulent Josef Wilttschko

## Wir haben gelesen

Sepp Jendryschik, „Zgoda“ – Eine Station auf dem schlesischen Leidensweg. Dokumentation über eines der Konzentrationslager in Polen, die ab Winter 1944 / 45 zur Vernichtung der deutschen Bevölkerung in den besetzten deutschen Ostgebieten errichtet worden waren. 184 Seiten, kartoniert, Preis: DM 24,80.

Das Werk, an dem ein Historiker mitgearbeitet hat, enthält zahlreiche erschütternde Dokumente und Erlebnisberichte, mehrere Abbildungen sowie eine historische Übersicht über die Zeit von 1919 bis 1945.

Mit diesem Buch gelang der Nachweis, daß jene Deutschen in Polen, die das Land vor und während der Flucht und Vertreibung in den Jahren 1944 / 45 nicht verlassen hatten, einer systematischen Verfolgung ausgesetzt wurden, welche häufig mit ihrem Tod durch Ermordung endete. In Polen gab es damals, wie das Bundesarchiv Koblenz in einer geheimen Studie feststellte, insgesamt 1255 Konzentrationslager und 227 Gefängnisse, in denen hauptsächlich Deutsche einsaßen, wobei je nach Lager zwischen 20 bis 80 Prozent starben bzw. umgebracht wurden. Die Tatsache, daß dies kaum bekannt ist, widerlegt nicht diesen Tatbestand, sie beweist hingegen schlagend, in welchem Zustand der Unterdrückung und Unwahrheit wir uns schon ein halbes Jahrhundert befinden.

Damit spannt sich ein Bogen von den ersten Versuchen von polnischer Seite, in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg deutsche Gebiete zu okkupieren, über die Verfolgungs- und die Vertreibungsmaßnahmen gegen die Volksdeutschen in Polen bis zum Jahre 1939, die Mitschuld Polens am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bis hin zur Vertreibung der Deutschen aus den deutschen Ostgebieten, der teilweisen Ermordung der im Land gebliebenen Deutschen, der systematischen Unterdrückung der überlebenden Reste und der wachsenden Identitätszerstörung der Vertriebenen in der DDR und BRD.

Roland Bohlinger

## Besuch im „Haus der Heimat“

Der traditionelle Herbstausflug führte uns heuer nach Wien. Ziel war das neue „Haus der Heimat“ in Wien, im 3. Bezirk, Steingasse 25. Wir wurden dort vom Hausverwalter schon erwartet und begrüßt. Nach einer kurzen Besichtigung der im heimatischen Stil eingerichteten Räumlichkeiten der Donauschwaben und der Siebenbürger Sachsen waren wir auf den Bereich der SLÖ erwartungsvoll gestimmt. Im Sitzungssaal erläuterte uns Bundesobmann Karsten Eder die Entstehungsgeschichte des Hauses.

Lange und schwierige Verhandlungen mit dem Bund, der Gemeinde Wien usw. und selbst innerhalb des VLÖ über die Finanzierung konnten schließlich erfolgreich abgeschlossen werden. Aber noch ist das Werk nicht vollendet. Die in den einzelnen Stockwerken und im Hof angebrachten Spendentafeln beweisen die Spendefreudigkeit vieler Gönner sowie der Heimat- und Bezirksgruppen. Der Bundesobmann versprach, nach wie vor um die uns eigentlich zustehenden finanziellen Mitteln bemüht zu sein, um das „Haus der Heimat“ fertigzustellen und für die Zukunft zu sichern.

Die eigentliche Aufgabe als „Haus der Begegnung“, als Dokumentations- und Informationszentrum und als kulturelles Zentrum der deutschsprachigen Altösterreicher wurde vom Bundesobmann klar skizziert. Interessant war auch die Feststellung, daß das sudetendeutsche Wappen als Emblem unserer Volksgruppe erst nach dem Krieg geschaffen wurde.

Großen Anklang fand auch die Handarbeitsausstellung und die im Entstehen begriffene

Bücherei in den SLÖ-Räumen. Ingesamt hat die Anordnung der Räumlichkeiten und die geeignete, aber sehr preiswerte Einrichtung sehr gut gefallen.

In den Schauräumen im Hof wurde anschließend die Ausstellung „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ kurz besucht. Für diese Ausstellung zeichnet der Landesverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland verantwortlich.

Landesobmann Schmidl hat in sehr eindrucksvoller Weise auf die Schwerpunkte dieser Ausstellung verwiesen. Wir waren sehr beeindruckt! Es wurde uns auch versichert, daß diese Exponate an Interessierte gerne für Ausstellungszwecke zur Verfügung stehen.

Nach einem kurzen und sehr zufriedenstellenden Mittagessen im „Haus der Heimat“ fuhren wir zum Rathaus. Dort stieg Frau Weiss als Stadtführerin in unseren Bus. Eine Fahrt auf den Kahlenberg, über Klosterneuburg zum Donaupark, vorbei an vielen alten Denkmälern und neuen Bauten, zeigte uns die wesentlichen Sehenswürdigkeiten unserer Bundeshauptstadt.

Nach einer gemütlichen Rast in der Wachau konnten wir gestärkt die Heimreise antreten. Den Teilnehmern, darunter auch einige Kinder, hat diese Fahrt ausnehmend gut gefallen.

Unser Ehrenobmann Konsulent Wilhelm Prückl dankte im Namen der Teilnehmer dem Bezirksobmann Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar für die Organisation und den reibungslosen Ablauf des Ausfluges sowie für die souveräne Reiseleitung.

Helga Kriegel

## Verlängerung der Ausstellung über Nachkriegsverbrechen

Die Ausstellung „Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“ wurde bis 18. Oktober verlängert. Öffnungszeiten: täglich (außer Sonntag) von 10 bis 18 Uhr. Ab 25. Oktober ist die Ausstellung jeden Samstag und Sonntag geöffnet.

Ort: Kulturzentrum „Haus der Heimat“, Steingasse 25, Wien 3. Gruppenführungen sind bei rechtzeitiger Anmeldung, Telefon 1/718 59 19, möglich.

**Ausstellungseröffnung mit Landesobmann Albert Schmidl, NR-Abg. Dr. Martin Graf und NR-Abg. Helmut Dietachmayr (von links nach rechts).**



## Tag der Heimat 1997 des BdV-Kreisverbandes Wetzlar

Zum diesjährigen „Tag der Heimat“ des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Wetzlar, der am 14. September 1997 in Ehringshausen stattfand, konnte der Kreisverbandsvorsitzende Manfred Hüber (Karlsbad) eine Anzahl von Ehrengästen begrüßen. Besonderes Gewicht erhielt die Veranstaltung durch die Teilnahme der Bundestagsabgeordneten Erika Lotz (SPD) und ihres Kollegen Christian Lenzer und des Landtagsabgeordneten Clemens Reif (beide CDU). Außerdem waren u. a. die Fraktionsvorsitzenden im Kreistag des Lahn-Dill-Kreises, Hans-Jürgen Irmer (CDU) und Erich Mohr (FWG), der FWG-Kreistagsabgeordnete und Bürgermeister von Hüttenberg, Hans Schmidt, sowie der Bürgermeister der Stadt Leun, Karl-Heinz Strassheim (SPD) und für die Gemeinde Ehringshausen der stellvertretende Vorsitzende der Gemeindevertretung, Werner Neu (CDU), sowie das Mitglied der SPD-Fraktion Mock anwesend.

Besonders willkommen wurde der Hauptredner der Veranstaltung, der Vizepräsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Roland Schnürch aus Düsseldorf, geheißen. Manfred Hüber, der auch Mit-

glied der SL-Bundesversammlung und stellvertretender hessischer SL-Landesobmann ist, erklärte zu Beginn, daß die Staatengemeinschaft geradezu neue Vertreibungen herausfordere, wenn frühere Vertreibungen, nicht eindeutig verurteilt und die Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft gezogen würden. Auch sollte eine Wiedergutmachung von den Vertreibersstaaten eingefordert werden. Auf die Deutsche Erklärung eingehend, meinte Hüber, sie beruhe nicht auf Recht und Wahrheit. Sie könne daher auch nicht zu Frieden und Aussöhnung beitragen. Denn nur Gerechtigkeit schaffe Frieden. Er forderte ein Festhalten an den Grundzielen der Vertriebenen, aber Überlegungen über neue Methoden zu ihrer Erreichung anzustellen. Die Vertriebenen müßten jetzt mehr denn je zusammenstehen.

Christian Lenzer, MdB, unterstützte in seinem Grußwort die Unterschriftenaktion des BdV für eine neue Ostpolitik und unterzeichnete neben anderen Ehrengästen die ausgelegte Liste.

Durch das Programm führte der stellvertretende BdV-Kreisvorsitzende Viktor Jordan aus Braunsfels.

## Sudetendeutsche Wappenbilder

Wußten Sie, daß insgesamt 339 sudetendeutschen Städten, Märkten, Gemeinden und Ortsteilen ein offizielles Wappen verliehen wurde? Wenn nicht – dann wissen Sie es jetzt! Daneben gibt es aber bestimmt eine unbestimmte Anzahl von Ortssiegeln, die aber von den Gemeinden selbst gestaltet, aber nie von den Landesbehörden im Laufe der Jahrhunderte ordentlich verliehen wurden.

Von diesen 339 Wappen haben wir bis heute 277 Wappen – von Abertham über Landskron bis Zulf – angefertigt. Diese farbenprächtigen und bunten Wappen befinden sich auf weißem Grund und sind jeweils mit dem Ort beschrieben, denen sie zu eigen sind. Darüber hinaus befinden sich diese Wappenbilder in einem schönen, hellen und glänzenden Naturrahmen in der Größe von zirka 15 x 11 Zentimeter. Bisher herrschte eine rege Nachfrage von Seiten der Landsleute. Wo können Sie diese Wappen erhalten? Sie schreiben ganz einfach an

die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25 / 2. Stg. / 2. OG., 1030 Wien (Postkarte genügt), und fragen an, ob es von Ihrem Heimatort ein Wappen gibt. Schreiben Sie gleich die Stückanzahl der allenfalls benötigten Wappenbilder – wir senden Ihnen diese so bald als möglich zu. Sollte das Wappen bereits sozusagen angefertigt sein, so haben Sie es in zirka vierzehn Tagen in der Hand. Sollte ein Wappen neu angefertigt werden müssen, dann dauert dies ein wenig länger. Schreiben Sie bitte wenn möglich auch eine telefonische Erreichbarkeit auf die Postkarte, damit wir Sie allenfalls zurückerufen können, was es mit dem von Ihnen bestellten Wappen auf sich hat.

Ein Wappenbild samt Rahmen kostet S 70.– plus die Portokosten (alles wird gut verpackt und an Sie per Einschreiben abgesandt). Ein Zahlschein liegt zur Einzahlung bei! Wir hoffen, daß Sie mit den Wappenbildern große Freude haben!

## 2. ungarndeutsche Kulturwoche in Ödenburg / Sopron

Als 1996 erstmals der Versuch gestartet wurde, eine Veranstaltung dieser Art auf die Beine zu stellen, konnte man diese als gut gelungen bezeichnen. Zwar war die Beteiligung von sieben Volkstanzgruppen noch etwas bescheiden, aber das kulturelle Niveau war durchaus beachtenswert.

Anläßlich der zweiten Kulturwoche im September 1997 konnte eine enorme Steigerung der Teilnehmer festgestellt werden. Nicht weniger als siebzehn teilnehmende Gruppen ließen die Galavorstellung im wunderschönen Theater von Ödenburg zur Großveranstaltung werden. Chöre und Volkstanzgruppen gestalteten in abwechselnder Reihenfolge ein anspruchsvolles Programm. Es kann als besonders ehrenvoll angesehen werden, daß die Volkstanzgruppe „Böhmerwald“ aus Linz als ausländische Gruppe bereits zum zweiten Mal zu dieser Veranstaltung eingeladen wurde. Für die beiden Tänze – einen typisch österreichischen Landler aus dem Salzkammergut und einen schwungvollen, alten Handwerkstanz – bekam die Volkstanzgruppe Böhmerwald vom Publikum großen Beifall. Diesen erhielt auch die darauffolgende Gruppe – der Jugendchor aus Neukirchen an der Vöckla.

Es war ein Genuß, diesem zuzuhören. Er gestaltete am Sonntag auch musikalisch den ökumenischen Gottesdienst in der St.-Josephs-Kirche von Ödenburg. Zusammen mit dem Chor, der „Moastoa-Musi“ und der Volkstanzgruppe bot die oberösterreichische Delegation beim Festzug durch die Stadt ein imposantes Bild, umfaßte sie doch an die fünfundsiebzig Personen, welche gemeinsam in einem großen Bus zu dieser Veranstaltung kamen. Diese Fahrt wurde dankenswerterweise vom Land Oberösterreich gefördert (bescheiden, aber immerhin). Wenn man aber einen bestimmten österreichischen Kulturbeitrag zur Biennale 1997 in Venedig betrachtet, der mit Millionen Schilling von Steuergeldern gefördert wurde, so kann man über die offizielle österreichische Kulturpolitik nur noch den Kopf schütteln. Aber das sollte das positive Erlebnis Ödenburg 1997 nicht im geringsten schmälern.

Den Veranstaltern kann man zu diesem Erfolg nur gratulieren und den ungarndeutschen Brauchtumsgruppen alles Gute für die Zukunft wünschen. Sie sind auf dem besten Weg dazu, daß ihre Identität in der Öffentlichkeit mehr Anerkennung findet.

Rainer Ruprecht

## Werte Leserinnen und Leser!

Wie oft haben Sie schon überlegt, wie man einem lieben Menschen zu einem feierlichen Anlaß Freude bringen kann? Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, in ansprechender Aufmachung – mit Foto – Geburtstagsgrüße, Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit etc. in unserer Zeitung abzudrucken. Der Preis für eine **Privatanzeige** (Größe 67 x 35 mm) inklusive Foto beträgt **nur S 300.–** (inklusive aller Abgaben).

Senden Sie uns den gewünschten Text (maximal 25 Worte) und ein reproduzierbares Foto, wir gestalten eine Anzeige ähnlich dem nebenstehenden Muster. Überweisen Sie bitte den Betrag von S 300.– auf das Konto PSK, Kontonummer: 7734939.

Unsere Adresse: Kreuzstraße 7, 4040 Linz



Unserem langjährigen und verdienten Kassier **Karl Wiltchko** wünschen wir alles Gute zum Geburtstag und sagen ihm Dank für seine Verbandsstätigkeit.

Verband d. Böhmerwälder

## Volkstanzfest in Klosterneuburg

Dieses beliebte Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg steht unter dem Motto „Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest – Leopolditanz 1996“ und findet heuer zum 30. Mal statt!

Am Samstag, dem 8. November, von 18 bis 23 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr), treffen wir einander alle in der Babenbergerhalle! Gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg laden wir recht herzlich alle Landsleute – jedweden Alters! – alle jungen Freunde, die mittlere Generation, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums dazu ein. Insbesondere wollen wir auch alle Trachtenträger einladen. Die Eintrittspreise sind auch heuer gegenüber dem letzten Jahr gleichgeblieben. Eine Vorverkaufskarte kostet S 110.–, Karten an der Abendkasse S 140.–. Die Tischplatzreservierung – soweit der Platz reicht – ist kostenlos. Es gibt auch heuer wieder ein eigenes Kindervolkstanzfest – bitte daher die Kinder mitbringen, die Tänze werden eingeübt und dann vorgezeigt. Und in den Pausen wird wieder für

ein nettes Programm gesorgt: Vorführungen, offenes Singen usw. Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen und etliche Tänze werden auch vorgezeigt.

Gerade heuer, im zweiundfünfzigsten Jahr nach der Vertreibung, erwarten wir einen überaus zahlreichen Besuch aller Landsleute, Freunde und vor allem der jungen Leute – sozusagen als Bekenntnis zu unseren kulturellen Werten!

Wie immer herrscht rege Nachfrage – daher bitte sich sofort die Karten und Plätze besorgen – wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher!

Vorverkauf und Platzreservierung bitten wir entweder schriftlich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, oder telefonisch an Frau Malik, Tel. 60 34 698 (von 17 bis 19 Uhr) bzw. eventuell an Hubert Rogelböck, Tel. 87 67 018 (Anrufbeantworter, 17 bis 19 Uhr) zu richten!

Alle besuchen das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg – Sie bzw. Du doch auch?

# Zwei „Jubiläen“ der Nachdenklichkeit

25 Jahre Patenschaft mit der Stadt Zeil am Main und 50. Anna-Wallfahrt zum Zeiler Käppele konnten die Landsleute aus dem Heimatkreis Römerstadt am 26./27. Juni 1997 in Zeil feiern. Wie schon Bürgermeister Winkler in seinem Grußwort sagte, ist „feiern“ nicht das richtige Wort, denn es erinnert an die schrecklichen Tage der Vertreibung, an die schönen Anna-Wallfahrten in Römerstadt zum Lindenkirchel vor 1945. Daß auch nach 50 Jahren dieses Gelübde hochgehalten wird, bestätigte der große Besucherandrang in diesem Jahr. Etwa 500 Teilnehmer konnte Bürgermeister Winkler mit herzlichen Worten begrüßen.

Er ging in seiner Rede auch auf die geschichtlichen Ereignisse – Potsdamer Abkommen 1945, Eichstädter Erklärung von 1949 und die Charta der Heimatvertriebenen 1950 – ein. Nun müsse – so Winkler – ein menschenwürdiges



Zusammen mit vielen Römerstädter Wallfahrern, die zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Zeil gekommen waren, legte Bürgermeister Christoph Winkler einen Kranz nieder.  
Foto: Kretschmer

Europa im Sinne der Charta unter gemeinsamen Grenzen geschaffen werden. Deshalb freue er sich, was vor einigen Jahren noch nicht möglich war, daß der derzeitige Bürgermeister von Römerstadt, Ing. Pavel Kolař, und eine große Delegation Deutscher aus Römerstadt nach Zeil gekommen seien. Wenn Patenschaft, so bekräftigte Winkler, soll aber auch nicht vergessen werden, welche Bedeutung die Vertriebenen für das Wirtschaftswunder der BRD und der Stadt Zeil hatten.

Frei und ohne Konzept hielt Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland e.V. und Stellv. Bundesvorsitzender der SL, eine beachtliche Festrede. Auch er ging auf die wahre Geschichte unserer Volksgruppe ein. Er sagte, man kann nicht am grünen Tisch über Völker entscheiden und Minderheitenprobleme durch Unterdrückung lösen. „Die Geschichte drückt“ und irgendwann kommt alles wieder „unter der Decke“ hoch. Posselt appellierte, den geschichtlichen Versuch in unseren Tagen nicht nutzlos verstreichen zu lassen. Mit den Grenzöffnungen von 1989 ist es nicht getan. Damals sei nur der „Dritte Weltkrieg“ zu Ende gegangen, der Kalte Krieg mit seinen Begleiterscheinungen wie Propaganda, Spionage und Gleichgewicht des Schreckens. Nun sei es an der Zeit, in der jetzigen Generation Frieden und Freiheit mit Leben zu erfüllen, damit Europa nicht zu einem Fehlschlag wird. Drei große Gedanken des Rechts sollten hochgehalten werden: das Recht auf Heimat, das Recht der Volksgruppe und das Recht der Selbstbestimmung.

Kurt Gröger, 1. Vorsitzender des Heimatkreises Römerstadt und Heimatkreisbetreuer, gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Landsleute den Weg nach Zeil gefunden haben. Die Vertriebenen wollen nicht anklagen, sondern mahnen. Historisches und kulturelles Erbe muß gepflegt und erhalten bleiben. Die Erklärung von 1997 ist eigentlich überflüssig. Freunde und Freundschaften können nur gefunden werden, wenn die Vergangenheit aufgearbeitet und Vorurteile abgebaut werden. Die Aussöhnung setzt Wahrhaftigkeit voraus.

Der tschechische Bürgermeister aus Römerstadt, Ing. Pavel Kolař, begrüßte die Anwesen-

den mit einigen Sätzen in deutscher Sprache und bedankte sich für die Einladung der Stadt Zeil. Den längeren Teil seiner Rede hielt er in tschechischer Sprache. Bgm. Kolař sagte, er habe sich die maßgeblichen Kenntnisse aus der Geschichte geholt. Es ist eine bittere Erinnerung an die Zeit, als Unrecht an einem Volk durch Unrecht am anderen Volk geleistet wurde. Er nimmt die Geschichte als Tatsache hin, und wird sein Handeln nicht daran orientieren, wer mehr oder weniger schuldig ist. Seine Forschungen richten sich auf die derzeitigen Probleme und günstigen Umstände, die zu nutzen es gilt, mit Leuten ins Gespräch zu kommen, egal welcher Nationalität, Religion oder Sozialstellung. Bgm. Kolař ging auch auf die Deutsch-tschechische Erklärung ein: Was bedeutet sie, was kann sie darstellen? Wörtlich:

„Eine Basis, auf der Leute guten Willens auf beiden Seiten sich einigen, um eine Zukunft zu schaffen und fortzusetzen, in der Aufklärung der Zusammenhänge der Vergangenheit. Nicht mehr und nicht weniger.“

Dem Anlaß angemessen, wurde die Feier würdig musikalisch umrahmt, und zwar vom heimischen Streichorchester „Collegium Musicum Cilanum“.

Zum Schluß der Feier überraschte Bürgermeister Winkler die Landsleute mit einer Tafel, die in Zukunft am Ortseingang von Zeil auf die Patenschaft mit Römerstadt hinweisen wird. Sie zeigt im oberen Teil die Wappen der beiden Städte und im unteren das Lindenkirchel und das Zeiler Käppele. Im mittleren Teil steht: „Patenschaft der Heimatvertriebenen aus dem Heimatkreis Römerstadt/Alt Vater“ (Siehe Foto).



Sie standen im Mittelpunkt in Zeil (von links): Kurt Gröger, Vorsitzender des Heimatkreises, stellvertretender Landrat Heinz Krönert, Rosemarie Kretschmer, Geschäftsführerin des Heimatkreises Römerstadt, Festredner MdEP Bernd Posselt, Bürgermeister Pavel Kolar aus Römerstadt, Bürgermeister Christoph Winkler, Pater Franz Jahn, geistlicher Betreuer der Römerstädter.  
Foto: Kretschmer

## 87 Kinder aus Deutschland und der Tschechischen Republik auf dem Heiligenhof Begegnung, Abenteuer und Freizeitspaß

Was in der großen Politik zwischen Deutschland und Tschechien noch Schwierigkeiten bereitet, schaffen Kinder und Jugendliche noch am schnellsten: Annäherung und Verständigung durch Begegnung von Menschen. Den Vorschlag des Bundespräsidenten Roman Herzog, Begegnungen zwischen Kindern aus Deutschland und der Tschechischen Republik durchzuführen, griffen in diesem Sommer Walter Mengel, Stadtjugendpfleger von Stadtallendorf und Carsten Eichenberger vom Sudetendeutschen Sozial- und Bildungswerk am Heiligenhof in Bad Kissingen auf. Gemeinsam luden sie 70 Kinder aus der früheren hessischen Vertriebenensiedlung Stadtallendorf und 17 von der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien ein, um 18 Tage im August gemeinsam im Kinderlager Begegnung, Abenteuer und Freizeitspaß zu erleben.

Motivierende Interaktionsspiele, die nur in „gemischten“ Teamgruppen zu schaffen waren, brachten das anfängliche Eis schnell zum Schmelzen. So ließen sich die Kinder von einem 1,60 Meter hohen Pfosten rückwärts mit geschlossenen Augen in die Arme der anderen Gruppenmitglieder fallen. Ein Erlebnis, das nicht nur Selbstüberwindung fordert, sondern auch Vertrauen schafft.

Unter dem fantasievollen Leitthema: „Leben im Mittelalter“ trafen die 87 Kinder und rund ein Dutzend Betreuer gleich zu Beginn der Freizeit einen „Ritter“ und einen „Krieger aus dem Morgenland“ sowie ein „Burgfräulein“, die auf dem Weg zu einer Hochzeit auf der Burg Botenlaube am Heiligenhof vorbei kamen. Plötzlich seien sie in eine Zeittafel geraten und in unserer Zeit gelandet, erklärten sie den staunenden Kindern. Diese Begegnung gab Kindern und den Zeitreisenden aus dem Mittelalter die Möglichkeit, Erkundigungen aus erster Hand aus anderer Epoche zu erhalten. Lediglich die Tischmanie-

ren der drei Menschen aus dem Mittelalter waren vielen Kindern doch etwas zu rustikal.

Ferner gab es Kletterangebote, Touren mit dem Mountain-Bike, viele Spielwettbewerbe und abenteuerliche Kanufahrten auf der Fränkischen Saale. Das Programm dieser Begegnungsfreizeit, die durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, über das Haus des Deutschen Ostens in München gefördert wurde, beinhaltete auch einzelnen pädagogische Einheiten, mit dem Ziel, daß sich die Kinder der eigenen Herkunft bzw. der Eltern und Großeltern aus den ehemaligen und heutigen deutschen Siedlungsgebieten in den östlichen Nachbarländern vertraut machen. Vor allem aber bei den Kindern aus dem Verband der Deutschen im Teschener Schlesien, aus Tropa, Ostrau und Havirov, konnte diese Begegnungsfreizeit mit dazu beitragen, sich dem kulturellen Hintergrund der Deutschen in Mähren und Sudetenschlesien zu nähern sowie Hemmungen, sich der deutschen Sprache zu bedienen, abzubauen.

Dabei kam den Informationsgesprächen mit den hessischen Betreuern über Geschichte und aktuelle Situation der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik eine ganz besondere Bedeutung zu, denen die Existenz von Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien bis dahin unbekannt geblieben war. Beim Besuch eines Stadtratsvertreters aus Stadtallendorf konnten auch Hilfsmöglichkeiten für die Opfer der verheerenden Hochwasserkatastrophe in der Heimat der Kinder aus Mähren und Sudetenschlesien geklärt werden.

Am Ende der gemeinsamen Begegnungsfreizeit konnten alle Beteiligten, Organisatoren und Betreuer ein positives Fazit ziehen. Die Begegnung und der Austausch von Kindern unterschiedlicher Sprache und Mentalitäten gestalte-

te sich sehr fruchtbar, die Zusammenarbeit der ausgezeichnet vorbereiteten Betreuer von hüben und drüben klappte vorzüglich. Für alle stand deshalb fest: Nächstes Jahr sehen wir uns wieder auf dem Heiligenhof Bad Kissingen.

### Tagungen und Seminare auf dem Heiligenhof:

#### „Das Gespenst des Nationalismus in Europa“

Grenzüberschreitende Seminarwoche vom 26. bis 31. Oktober 1997 mit Teilnehmern vom BGZ Reichenberg

#### „Geschichte, Gegenwart und Zukunft deutscher Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa: Polen und Tschechische Republik“

Seminar vom 16. bis 21. November 1997

#### 3. Deutsch-Tschechische Hochschulwoche

Deutsch-Tschechisches Schüler- und Studentenseminar vom 23. bis 28. November 1997

#### Gespräche mit dem Nachbarn: Deutsche, Sudetendeutsche und Tschechen

Sudetendeutsch-Tschechisches Verständigungsseminar vom 30. 11. bis 5. 12. 1997

#### Informationen und Anmeldungen:

Bildungsstätte Der Heiligenhof, Postfach 1480, D-97664 Bad Kissingen, Telefon (0971) 7147-0, Fax (0971) 7147-47.

## Rettung der Orgel der Wallfahrtskirche von Maria Schnee

Die Orgel der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein, Pfarre Reichenau an der Malsch, wurde im Jahre 1777 vom Freistädter Orgelbauer Franz Lorenz Richter gebaut. Vor der Schändung der Wallfahrtskirche durch tschechische Kommunisten wurde die Orgel von beherzten Männern gerettet und nach Rudolfstadt bei Budweis gebracht und in der dortigen Pfarrkirche aufgestellt. Dem Freundeskreis Maria Schnee ist es im November 1996 im Einvernehmen mit Hochw. Generalvikar Dvořák der Diözese Budweis gelungen, die Orgel in Rudolfstadt (Rudolfov) aufzuspüren. Bei einer Besprechung beim Bischofsamt in Budweis gab der zuständige Pfarrer von Rudolfov, Dr. Mares, mit Zustimmung des Bischofs Dr. Antonin Liska entgegenkommenderweise sein Einverständnis, daß die Orgel wieder nach Maria Schnee in die Wallfahrtskirche zurückgebracht werden kann. Im Einvernehmen mit den Orgelrefenten der Diözesen Linz, OBM Siegfried Adlberger, und Budweis, Dr. Vit Hony, konnte die ausgeschiedene Orgel der Pfarre Zwettl a. d. Rodl vom Freundeskreis erworben und als Ersatzorgel von der Orgelbaufirma Slajch aus Borovany, Südböhmen, nach Rudolfov in die Pfarrkirche gebracht werden. Vier Orgelbauern, je eine aus Oberösterreich, Niederösterreich, Südböhmen, Südmähren, wurden vom Freundeskreis eingeladen, Offerte zur Rekonstruktion der Maria-Schnee-Orgel unter Wiederverwendung des alten Orgelgehäuses und der historischen Pfeifen vorzulegen. Alle Angebote sind bereits eingetroffen.

Es ergeht nun vom Freundeskreis Maria Schnee die Bitte an alle Heimatfreunde, helfe uns, das alte deutsche Kulturgut, die Maria-Schnee-Orgel, zu retten. Spenden werden herzlichst erbeten auf das Konto Nr. 11.106 der Raiffeisenkasse Windhaag b. Fr., BLZ. 34751.



sahen wir schon Theißenegg. Viele Schleifen ging es hinauf und unsere Überraschung war groß: Vor uns lag das schönste Blumendorf Kärntens. Die Blumenpracht war überwältigend. Die Kirche mit wunderschönen gestickten Altardecken hat uns besonders beeindruckt, ebenso der Friedhof mit den schönen schmiedeeisernen Grabkreuzen. Nach dem Mittagessen spazierten wir herum und unsere Kaffeepause nahmen wir auf der Pack ein. Auch dort wanderten wir herum und hatten schöne Ausblicke auf den Packer Stausee. Über die Autobahn ging es heim. Unser Dank gilt wieder Lisl Ruppitsch, die alles gut vorbereitete und uns diesen schönen Tag ermöglichte.

Gerhilt Hansel



## DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

### Bundesjugendführung

Das letzte Sudetendeutsche Heimattreffen war wieder eine große Sache in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit – und es sind auch mehr Landsleute als sonst gekommen. Dazu haben auch die Veranstaltungen rund um das Treffen beigetragen: Die Ausstellungen im „Haus der Heimat“, in unseren Museen in Wien und Klosterneuburg, die Video-Schau usw. Hier kamen und kommen immer mehr Menschen, die keine sudetendeutsche Herkunft haben, die sich aber für uns und unser Schicksal interessieren. Interessanterweise sind da auch viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation, die sich informieren wollen. Natürlich gibt es da etliche Diskussionen und auch harte Anfragen – aber das soll ja auch so sein. Denn wer sich informieren will, muß eben alle Dinge zur Kenntnis nehmen und dazu etliches hinterfragen. In den Schulen hat man ja über das Problem der Sudetendeutschen nicht viel gehört und wenn, dann zumeist sehr viel Negatives. So als ob man die Schuld jemand anderem zuweisen will in Bezug auf die Dinge, die vor mehr als fünfzig ja fast sechzig Jahren in Mitteleuropa geschehen sind. Daß damals alle daran beteiligt waren, ob sie nun letztendlich Sieger oder Besiegte waren, beweist ja die Chronik. Unser Thema war um die Jahreswende 1996/97 und in den ersten beiden Monaten in allen Medien ob der sogenannten „Versöhnungs-Erklärung“ zwischen Deutschland und Tschechien präsent. Viel für und dagegen wurde geschrieben und gesagt. Doch jetzt ist alles wieder eingeschlafen, niemand kümmert sich mehr um uns und unsere Anliegen. Neue Themen beherrschen die Medien, die immer nach Attraktionen heischen. Die Sudetendeutschen sind jetzt sozusagen ad acta gelegt. Das Thema interessiert niemanden mehr, wie die Medien vernehmen, es ist sozusagen erledigt. Auf der Strecke bleiben aber die Menschen, die Menschen aus dem Sudetenland und deren Nachkommen. Es liegt daher an uns, sich wieder voll und ganz bemerkbar zu machen, und die Verantwortlichen innerhalb der Volksgruppe sind aufgerufen, hier die Initiativen zu ergreifen, damit auch wir wieder in den Medien – positiv – aufscheinen. Es ist zu hoffen, daß dies gelingt – denn wer verschwiegen wird und dazu auch noch beiträgt, der ist vergessen, über den schweigt die Geschichte! Soweit sollte es jedoch nicht kommen, wie wir meinen! Hier wären auch Leserbriefe an die Medien angebracht, um das Thema wieder „anzuheizen“ – alle Landsleute sind jetzt gefordert, um einen Beitrag zu leisten! – Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg: Nur mehr drei Wochen trennen uns vom Volkstanzfest, welches am Samstag, dem 8. November, in unserer Patenstadt Klosterneuburg stattfindet! Jedermann – gleich welchen Alters, auch die mittlere und ältere Generation sowie die Kinder – ist zur Teilnahme aufgerufen. Kommen Sie entweder in Tracht oder wenn möglich in ländlicher Kleidung. Die Veranstaltung findet in der Babenbergerhalle statt, Beginn ist um 18 Uhr, Ende um 23 Uhr. Sichern Sie sich bitte sofort die Eintrittskarten (zum Vorverkaufspreis) und die Tischplätze – dazu verweisen wir auch auf den Aufruf im Inneren dieser „Sudettenpost“. Alle Obleute der SLÖ-Heimat- und Bezirksgruppen in Wien und Niederösterreich haben Einladungen und Unterlagen erhalten – wir dürfen sehr herzlich ersuchen, sich bei diesen zu erkundigen. Machen Sie bitte Werbung für dieses Brauchtumsfest – mit Ihrer Mithilfe wird dieses Fest ein großer Erfolg für uns und auch für die Volksgruppe. Besten Dank für Ihre Mithilfe!

### Landesgruppe Wien

Heimstunden: jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25 / Hof-

trakt / 2. OG, 1030 Wien – da solltest Du auch mitmachen. Ebenso auch Ihre Enkelkinder, werte Landsleute. An Sie geht der Aufruf, für die SDJÖ zu werben! – Sonntag, 26. Oktober (am Staatsfeiertag): 9. Stadträtswanderung durch Wien! Start und Treffpunkt: 9 Uhr beim Schottentor am Außenring (Votivkirchenseite) bei der Straßenbahnhaltestelle Linie 2, 43 und 44. Die Teilnahme erfolgt paarweise, entweder mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit / oder PKW beziehungsweise zu Fuß! Jede Altersstufe – vom Kind bis zu den Großeltern – kann mitmachen und ist herzlich eingeladen! Auch Eure Freunde. Es würde uns sehr freuen, heuer wieder etliche ältere Landsleute begrüßen zu dürfen. Machen Sie bitte auch mit, es ist wirklich nicht zu beschwerlich. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. – Terminvorschau: 1. November: Totenandacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche, Wien 1, Augustinerstraße, 15 Uhr. 8. November: Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Besorgt Euch dringend die Karten und Plätze! 28. und 29. November: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien 10, Quellenplatz. 30. November: Sudetendeutscher Advent mit Adventsingen im Haus der Heimat, Steingasse 25, Hoftrakt, großer Festsaal im Erdgeschoß, Wien 3, Beginn ist um 16 Uhr. 6. Dezember: Krampuskränzchen im Haus der Heimat, großer Festsaal im Erdgeschoß, Wien 3, Steingasse 25. Über all die angeführten Veranstaltungen (ausgenommen dem Weihnachtsmarkt und Krampuskränzchen) findet Ihr weitgehende Informationen im Zeitungsinnenen.

### Landesgruppe Niederösterreich

Auch wir sind recht herzlich zur Stadträtswanderung am Sonntag, dem 26. Oktober (Staatsfeiertag), in Wien eingeladen. Diese Veranstaltung ist immer sehr interessant und man kann sehr viel von den Beziehungen Wiens zur sudetendeutschen Volksgruppe erfahren! Wer Lust hat, ist gern gesehen. Man kann entweder zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln beziehungsweise zum Teil auch mit dem Auto teilnehmen. Treffpunkt ist um 9 Uhr beim Schottentor (Grenze zwischen 1. und 9. Bezirk, am Ring, auf der Votivkirchen-Seite). Jedermann – gleich welchen Alters (auch ältere Menschen) – kann daran teilnehmen; jede Mannschaft wird aus zwei Personen gebildet – Alle Freunde und Landsleute, jedwedem Alters, vor allem die jungen Leute, sind zum Besuch des 30. Österreichisch-sudetendeutschen Volkstanzfestes – Leopolditanz 1997, welches am Samstag, dem 8. November, in unserer Patenstadt Klosterneuburg, in der Babenbergerhalle, von 18 bis 23 Uhr, stattfinden wird, eingeladen. Alle Freunde des Volkstanzes und des Brauchtums, alle Landsleute, die mittlere und jüngere Generation sowie auch die Kinder – es gibt ein eigenes Kindervolkstanz mit einer eigenen Vorführung – sind zum Mitmachen aufgerufen. Mehr über die beiden genannten Veranstaltungen erfährt man aus den Ankündigungen in dieser „Sudettenpost“!

### Landesgruppe Kärnten

Mit einem großen Festakt wird am kommenden Sonntag, dem 19. Oktober, das fünfundsiebenzigjährige Bestehen der volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten begangen. Ort ist der große Festsaal der Wirtschafts- / Handelskammer in Klagenfurt, Bahnhofstraße 42. Beginn ist um 10 Uhr. Dazu sind alle Landsleute und Freunde recht herzlich eingeladen. Wer eine Tracht besitzt, möge in Tracht daran teilnehmen. Wichtig ist jedoch auch die Teilnahme vieler junger Freunde und Kameraden – wir rechnen ganz sicher mit Euch. Wir vertreten dort die sudetendeutsche Volksgruppe.

### Landesgruppe Tirol

Die Weihnachtsfeier der SL-Gruppe Kufstein wird natürlich schon jetzt vorbereitet. Wie schon seit Jahrzehnten, macht dies unsere Kameradin Frau SR Gerda Hahn, Adolf-Pichler-Straße 6, 6330 Kufstein. Wer noch mitmachen will, möge sich so rasch als möglich bei Gerda melden. Es wird bestimmt wieder eine sehr stimmungsvolle und beeindruckende Feier werden. Schon jetzt möchten wir dazu einladen!

### Landesgruppe Steiermark

Man kann eigentlich nie früh genug mit der Werbung für eine bestimmte Sache bzw. Veranstaltung beginnen. Daher teilen wir allen Landsleuten, Freunden und Familien mit Kin-

dern schon jetzt mit: Das Sommerlager 1998 findet in Edling bei Völkermarkt, und zwar von 11. bis 18. Juli 1998, in Kärnten statt! Die Unterbringung erfolgt in einem Haus, wo uns viele schöne Möglichkeiten zur Verfügung stehen werden. Bezüglich des Lagerbeitrages kann noch nichts Konkretes gesagt werden, dieser dürfte aber bei ca. S 1830,- bis 1880,- liegen, wobei die Fahrtkosten ersetzt werden. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich – daher auch aus der Steiermark! – im Alter von ca. sieben bis fünfzehn Jahre. Selbstverständlich können auch die Freunde der Kinder mitgebracht werden (nach vorheriger Anmeldung) – eine Mitgliedschaft bei irgendeiner sudetendeutschen Gliederung oder bei der SDJÖ ist nicht erforderlich. Anfragen und Anmeldungen können schon jetzt an die Bundesjugendführung der SDJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, gerichtet werden. Im Inneren dieser „Sudettenpost“ findet man auch eine entsprechende Ankündigung bezüglich des Sommerlagers – bitte dort nachzulesen. Also, werte Landsleute und Freunde aus der Steiermark. Diesmal sind wir ja mit der Ankündigung besonders zeitig dran, und es sollte somit klappen, daß aus unserem Bundesland wirklich viele Teilnehmer zum Sommerlager 1998 kommen! Mit etwas Werbung innerhalb der Bezirks- und Ortsgruppen der SLÖ-Landesgruppe Steiermark müßte dies doch wirklich möglich sein. Schon jetzt danken wir recht herzlich für die Mithilfe.

### Arbeitskreis Südmähren

Nach einem sehr interessanten Heimabend mit einer Tonbildschau und Quiz freuen wir uns schon jetzt auf die kommenden Veranstaltungen, zu denen wir alle Mitglieder und Freunde recht herzlich einladen: Sonntag, dem 26. Oktober: Stadträtswanderung in Wien. Treffpunkt ist um 9 Uhr beim Schottentor (Außenring, auf der Votivkirchen-Seite) bei der Straßenbahnhaltestelle Linien 2, 43 und 44. Man kann mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Auto oder zu Fuß teilnehmen. Eine Mannschaft besteht aus zwei Personen, mehr ist nicht gestattet. Übrigens: Das Alter der Teilnehmer ist völlig egal, dies auch für die Zusammenstellung der Paare (Großvater / Enkel, Freund / Freundin usw.) Kein Nenngeld – und es gibt kleine Preise zu gewinnen, die bei einem gemütlichen Beisammensein an die Sieger (und das sind eigentlich alle Teilnehmer) vergeben werden. – 1. November: Totenandacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße, um 15 Uhr. Auch wir sollten unserer Toten gedenken! – Samstag, dem 8. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg. Dies ist eigentlich ein „Muß“ für alle Trachtenträger, für alle Freunde des Volkstanzes und des Volks- und Brauchtums! Es wird bestimmt ein schönes Fest. Nehmt dazu auch Eure Freunde und Bekannten mit und sichert Euch sofort die Eintrittskarten und die Tischplätze (siehe dazu auch die Vorankündigung im Zeitungsinnenen)! – Die nächste Heimstunde ist am Dienstag, dem 4. November, um 20 Uhr, im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt, 2. Obergeschoß. Wir machen die vorgeschriebene Hauptversammlung, wobei Rückschau auf das vergangene Arbeitsjahr gehalten wird und die Weichen für die Zukunft gestellt werden sollen.

### Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelaufene Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 21	30. Oktober	Red.-Schluß	23. Oktober
Folge 22	13. November	Red.-Schluß	6. November
Folge 23	27. November	Red.-Schluß	20. November
Folge 24	11. Dezember	Red.-Schluß	4. Dezember

### Spenden für die „Sudettenpost“

S 122.- Max Rainer, Pasching  
S 300.- Willi Schicho, Freistadt  
S 332.- Rainer Ratzka, D-Altendorf  
S 700.- Dr. Hans Mirtes, D-Frontenhausen

Die „Sudettenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

### Sudettenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.- (DM 52,50); Einzelpreis S 15.-, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 308.- (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.- (DM 52,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Wachgerüttelt

Vielen Dank für die Übernahme meiner letzten Beiträge, die offenbar manchen in Leithargie versunkenen Landsmann mit neuem Leben erfüllt haben. Um Dornröschenschläfer aufzuwecken, bedarf es bekanntlich eines stärkeren Tobaks...

Kompliment insbesondere für die von Euch gesetzten Zeilen in der „Sudetenpost“, Folge Nr. 18: „Sudetendeutsche in Bayern machen mobil. – Der vierte Stamm als fünftes Rad?“ Genial, weil's punktuell ins Schwarze trifft! Demut fordert nur weitere Treuebrüche heraus. Aus der Münchener SL-Spitze erreicht mich die Berichtigung, daß Prof. Dr. Ferdinand S. inzwischen emeritiert ist. Im Collegium Carolinum jedenfalls gibt er noch immer den Ton an. Außerdem wird mir von dort vorgehalten, daß die „tschechische Mutter“ von S. nicht verbürgt sei. Ich hatte diese Angabe bereits in mehreren öffentlich zugänglichen Publikationen verwendet, ohne daß mich ein Dementi erreicht hätte. Dieses spricht nicht für die Unrichtigkeit dieser Angabe, die im übrigen von einem früheren Nachbarn von S. stammt.

Die Münchener „Sudetendeutsche Zeitung“ könnte sich ein Stück von Eurer Arbeit abschneiden. Ich würde mich freuen, Euch wackere Burschen gelegentlich persönlich kennenzulernen.

Karl H. Schwind, Wiesbaden

## „Fundis“

Es vergeht heutzutage kaum ein Tag, an dem nicht Schreckensmeldungen über die Mordserie von Moslem-Fundis in Algerien um die Welt gehen. Wer sind nun diese Fundis? Es sind religiös (auch konfessionell) orientierte Fanatiker, die unter Bezugnahme auf Gottes Wille die furchtbarsten Verbrechen begehen. Doch nicht nur in Algerien geschehen solche religiös motivierte Untaten, auch im Iran, in Afghanistan und im Nahen Osten kommt es zu solchen Exzessen.

Auch im früheren Jugoslawien waren die furchtbaren Geschehnisse der vergangenen Jahre das Werk fanatischer, religiös motivierter Fundis. Obwohl es dort mit geringen Ausnahmen nur eine Sprache, eine Nation aber drei verschiedene Religionen gibt, war dieser religiöse Unterschied der Anlaß für tausendfachen Mord und Totschlag. Wenn wir uns weiter umsehen, sehen wir die religiös motivierten Fundamentalistenkämpfe in Nordirland, in Indien, Pakistan, auf den Philippinen und in Ägypten.

Aber auch der Dreißigjährige Krieg war das Werk von religiös motivierten Fundis, ebenso auch, was uns Sudetendeutsche besonders betrifft, die Hussitenkriege der Jahre 1420 bis 1485.

Man muß unterscheiden zwischen aggressiven Fundis und defensiven Fundis. Zu den ersteren zählen die Moslem-Fundis (Algerien, Iran, Libyen), aber auch die Unionisten in Nordirland, die serbischen Tschetniks und die Hussiten, also diejenigen, die die Gewaltserie auslösen. Zu den defensiven Fundis zum Beispiel die nordirischen IRA-Leute, die Palästinenser etc., die die Gewalt mit Gegengewalt bekämpfen. Man kann nur sagen: Gott schütze uns vor den Fundis!

Otto Posselt (Adresse bekannt)

## Widerspruch

Betrifft: „Sudetendeutsche in Bayern machen mobil. Der Vierte Stamm als fünftes Rad?“. Werte Redaktion, erlauben Sie, daß ich mich von dem in Ihrer Zeitung vom 18. September 1997 abgedruckten und oben zitierten Beitrag weitgehend distanzieren. Wir stehen zur Zeit in sachlichen Auseinandersetzungen mit staatlichen Verantwortungsträgern, führen in Bayern aber keine „Mobilmachung“ durch. Trotz richtiger Ansatzpunkte verirrt sich der Verfasser Karl H. Schwind in Formulierungen, die uns eher schaden als nützen.

Das gilt auch für einige seiner Behauptungen, die sachlich nicht zutreffen und zudem irrelevant sind. So ist der bereits emeritierte Professor der Universität Bochum, Ferdinand Seibt, nicht wegen seiner Mutter, sondern nach seinen an der Spitze des „Collegium Carolinum“ durchgeführten Attacken gegen

# Tribüne der Meinungen

die Erhaltung der Identität unserer Volksgruppe sowie wegen seines Bestrebens nach einer Minimierung unserer Vertreibungssopfer zu verurteilen.

Der Altsprecher Dr. Walter Becher „donert“ des weiteren nicht, wenn er die Haltung der politischen Parteien, insbesondere der CSU, als Schlag gegen die bisherige Vertrauensbasis bedauert. Er verurteilt, ohne deshalb diskriminierend wirken zu wollen, die Einladung Roman Herzogs als Festredner zur 50-Jahr-Feier des „Sudetendeutschen Rates“, weil sich der Bundespräsident in seinen Prager Reden im Bekenntnis zur Deutsch-tschechischen Deklaration auch mit der in ihr vorausgesetzten Anerkennung der Vertreibung identifiziert.

Er warnt vor der Absicht, den „Sudetendeutschen Rat“, zu dessen Mitbegründern er gehört, gegen die Sudetendeutsche Landsmannschaft auszuspielen und sieht in dem Versuch, die sudetendeutsche Volksgruppe zu liquidieren, einen Schlag gegen die Stabilität der Bundesrepublik und der europäischen Staatengemeinschaft.

Diese Thematik herauszustellen, halte ich jedenfalls für wichtiger, als in den Irrgarten vager Verdächtigungen sogar die aus Buchau stammende Gattin des Ministerpräsidenten Stoiber hineinzuziehen, mit der ich als Karlsbader und von Geretsried her seit langem vertraut und befreundet bin. Ich möchte mich als Landsmann für den Faux pas des Verfassers entschuldigen und hoffe, daß er seine Auslassungen künftighin an den Zügeln ernsthafter Selbstkontrolle hält.

Dr. Walter Becher, D-82049 Pullach

## Andere Sorgen!

Wie aus Berichten und Kommentaren tschechischer Zeitungen u. a. hervorgeht, kann man in absehbarer Zeit keine gravierenden Fortschritte bezüglich des ungelösten Sudetenproblems und der damit verbundenen deutsch-tschechischen Beziehungen erwarten! Bundeskanzler Kohl hat „andere Sorgen“ und setzt diese Angelegenheit an die hinterste Stelle! – Die Entschließung der bayerischen Landesregierung, in der die eheständige Umsetzung der in der „Schlußstricherklärung“ festgehaltenen noch offenen Punkte (besonders die Einbindung der Sudetendeutschen in einem Dialog mit der CR, die Entschädigungsfrage u. a. m.) bei der Bundesregierung eingefordert wurde, machte auf den Kanzler keinen Eindruck! Es ist bedauerlich, daß der führende Mann eines Achtzig-Millionen-Volkes die berechtigten Forderungen einer darin enthaltenen Volksgruppe einfach ignoriert und sich gar nicht bemüht, darauf zu reagieren! Anscheinend setzt er – wie natürlich auch die gesamte tschechische Regierung – auf das „Hinausschieben“ dieser für ihn so „lästigen“ Angelegenheit und er wird sich auf die formalen Erklärungen beschränken und keine Taten folgen lassen, in der Hoffnung, daß das Problem in Vergessenheit gerät.

Bezüglich der kommenden Wahlen macht sich Kohl – und offenbar auch die CSU-CDU – keine besonderen Sorgen. Selbst in Bayern, woher ja ein großer Teil der sudetendeutschen Wählerstimmen kommt, ist man zuversichtlich. Hat die bayerische Staatsregierung doch alles getan, was zu tun war. (Eben leider nicht!) Wenn es in Bonn nicht angenommen wurde, dafür sei man schuldlos, so wird argumentiert. – Man schiebt nun den „schwarzen Peter“ Kohl und seinen Regierungsmitgliedern zu! Daher hofft man trotzdem auf die Stimmen der Vertriebenen, obwohl diese sehr enttäuscht wurden!

Ob die Rechnung „aufgeht“, ist sehr fraglich! Es bleibt jedem einzelnen Wähler selbst überlassen, sich ein Bild über die vergangenen Ereignisse – die unser Problem betreffen – zu machen und dementsprechend zu wählen! Keinesfalls sollte man dabei vergessen, mit welcher Unterwürfigkeit und Demut die Vertreter der deutschen Verhandlungspartner bei der Festlegung des Textes der einzelnen Punkte vorgegangen sind, so daß letztendlich dieser „Schandvertrag“, der zur „Verhöhnung“

statt „Versöhnung“ führte und der damit das bisherige Klima zwischen den Deutschen und den Tschechen keinesfalls verbessert hat!

Wir dürfen uns deswegen nicht irritieren lassen, der alten Heimat treu bleiben und das Recht auf sie weiterhin als oberstes Ziel unserer Forderungen voranstellen!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

## Es kann sich rächen...

Zum Beitrag: „Untaten an Deutschen aus dem Jahr 1945...“, von Ota Filip in der F.A.Z. vom 24. 9. 1997.

Ota Filip berichtet über einen weiteren Massenmord, 18. 6. 45 in Prerau, bei dem 265 Deutsche von Tschechen umgebracht wurden. In dem Weißbuch „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“ scheint dieses Verbrechen nicht dokumentiert zu sein.

Aber warum, so frage ich die F.A.Z., läßt sie über die Nachkriegsverbrechen von Tschechen, begangen an über drei Millionen Sudetendeutschen und mit 241.000 Umgebrachten, zum wiederholten Mal nur Ota Filip – einen Tschechen – berichten?

Bestimmt können über die damaligen Schandtaten in der CSR, dem größten Nachkriegs-KZ Europas, die Überlebenden und Angehörigen der Opfer ganze Bände und damit mehr als Filip erzählen. Mich stört, daß in jedem Bericht von Ota Filip, ob bewußt oder unbewußt, Hinweise eingeflochten sind, die die Verletzung der Menschenrechte durch die tschechischen Mord- und Räuberbanden und das Versagen der Politiker in Prag relativieren. (So soll z. B. der Massenmörder Pazúr zuvor mit Deutschen kollaboriert haben und die Regierung in Prag hätte in den Turbulenzen 1946 keine Übersicht gehabt.)

Warum haben Beneš und Svoboda das „Straffreiheitsgesetz“ Nr. 115 vom 8. Mai 1946 unterschrieben und damit die Verfolgung ihrer Mörderbanden verhindert? Warum sind die Beneš-Dekrete immer noch nicht von der CR-Regierung aufgehoben worden, obwohl diese dem Völkerrecht und den Menschen-Grundrechten widersprechen?

Warum wurden nach Kriegsende auch viele befreite jüdische KZ-Häftlinge, die Deutsch sprachen, von Tschechen sofort wieder ins KZ gesteckt? Ota Filip hätte den KZ-Wächter Anton Malloth besser nicht – als Alibi? – anführen sollen.

Die Bundesregierung sträubt sich, die CSR-Mörder zu erfassen und zu verfolgen. Kein Staatsanwalt kümmert sich um diese. Sie können sicher sein, nicht verfolgt zu werden und können sich bei uns frei bewegen.

Mit der CR wurde Anfang 1997 das „Verhöhnungsabkommen“ abgeschlossen in dem letztlich auch die Beneš-Dekrete toleriert werden. Es blieb bisher ungeklärt, ob die Bundesregierung damit ihre „Pflichten“ laut Artikel Nr. 25 unseres Grundgesetzes verletzt hat, wo es heißt: „Die allgemeinen Regeln des Völkerrechtes sind Bestandteil des Bundesrechtes. Sie gehen den Gesetzen vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebietes.“

Wenn Jiří Šitler als Berater von Havel beklagt, daß die „Informationen zur politischen Bildung“, im Beitrag „Deutsche und Tschechen“, in Heft 132, keine einzige tschechische Quelle anführen, so dürfte dies nicht zuletzt an der Unzuverlässigkeit dieser „Quellen“ liegen. Wir brauchen da nur in der Deutsch-tschechischen Erklärung nachzulesen, um zu erkennen, wie Wahrheiten verdreht und den Bürgern vorgesetzt worden sind.

Der Ruf des Tschechenstaates wird solange ein schlechter bleiben, solange sich die Tschechen sträuben, das Unrecht ehrlich aufzuarbeiten. Nicht bewältigte Geschichte kann sich rächen. Franz K. Walter, Wiesbaden

## Protest

Ich nehme Bezug auf die Folge 19 vom 2. Oktober, wo auf Seite 3 ein Artikel, Bild unter dem Titel: „Aber, aber, Herr Haider, was soll das?“ erschien.

Grundsätzlich bin ich eigentlich diese Tonart und Aufmachung von der „Sudetenpost“

nicht gewohnt. Aber daß dieses Bild genau vor den Landtagswahlen am 5. Oktober in Oberösterreich erschienen ist, entbehrt nicht gewisser Beeinflussung. Was wollte man damit erreichen, muß man sich fragen? Wen will man bei der Wahl bevorzugen oder wem will man schaden? Geschadet hat man damit dem überparteilichen Image der „Sudetenpost“, das ist wohl klar. Ich meine, daß diese Vorgangsweise wirklich nicht dem entsprechen hat, was man bisher gewohnt war. Die „Sudetenpost“ ist das Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, das ist auch in den Satzungen des Sudetendeutschen Pressevereins so verankert. Gerade darum muß man in parteipolitischen Aussagen sehr genau und auch gut abgewogen reagieren. Das ist mit diesem Artikel nicht geschehen und darum lege ich dagegen Protest ein und hoffe, daß dies nie mehr vorkommt – egal, um wen es sich dabei handelt und um welche Partei es dabei geht.

Der Landsmann der dieses Bild eingesandt hat, noch dazu mit diesen Worten, hat wirklich vom Geschehen nicht viel Ahnung. Denn bei der genannten Veranstaltung im Haus der Industrie handelte es sich nicht um eine parteipolitische Veranstaltung, sondern um eine Preisverleihung der Zeitung „Die Presse“ und anderer Vereinigungen. Da waren die beiden Herren Haider und Klaus – wie auch angeführt – als Ehrengäste eingeladen gewesen. Solche Veranstaltungen sind wahrlich nicht geeignet, um öffentlich über die fürchterlichen Beneš-Dekrete zu diskutieren. Das wäre wirklich mehr als unangebracht gewesen und hätte sicherlich größte Verärgerung bei den Veranstaltern hervorgerufen. Dazu sind andere Orte und andere Gelegenheiten wirklich geeigneter, wie z. B. im Parlament, wenn es um den EU-Beitritt der Tschechen geht. Dann wird sich zeigen, ob dann die Parteien, die immer wieder beteuern, für uns einzutreten – und das sind vor allem die ÖVP und FPÖ – auch hier massivst die Aufhebung der Beneš-Dekrete fordern werden, bevor die Tschechische Republik EU-Mitglied wird.

Was hätte Haider tun sollen, wenn ihm Klaus die Hand reicht: wegschauen, die Hand wegziehen und sich abwenden oder Klaus sofort bezüglich der Beneš-Dekrete „anfliegen“, oder was hätte er sonst machen sollen?

Daß man beim Handgeben lächelt, ist keine Sünde, bei Haider, in den Augen des beleidigten Landmannes, aber sicher! Die Opfer sind nicht verraten worden und wenden sich nicht angewidert ab, denn dazu war der Anlaß nicht gegeben. Und wer das anders sieht, sieht eigentlich nicht ganz richtig. Als Beispiel soll dazu die Rede des jungen NABg. Scheibner in Klosterneuburg dienen!

So geht es jedoch nicht – denn alle Mitstreiter um unser Problem sind uns willkommen und mehr als wichtig – egal wie sie heißen mögen und aus welchen Parteien sie kommen!

Hubert Rogelböck, Wien

\*

Das überparteiliche Image der „Sudetenpost“ resultiert nicht aus der Kritiklosigkeit gegenüber allen Parteien, sondern aus der kritischen Beobachtung dieser Parteien. Wer die „Sudetenpost“ verfolgt, weiß, daß bisher keine der im Parlament vertretenen Parteien unkritisch behandelt wurde. Wenn Jörg Haider die Gelegenheit, seine klare Position in der Vertriebenenfrage einmal direkt bei Václav Klaus zu deponieren, nicht nützt, erscheint mir dies kritisierenswert. Und eine solche Kritik, auch wenn sie nicht überall geteilt wird, muß zulässig sein, weil die „Sudetenpost“ eben das Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft und nicht das einer Partei ist.

Manfred Maurer

## Am richtigen Weg

Die Nummer 18 der „Sudetenpost“ (18. September) war wieder ausgezeichnet. Vor allem die Kombination der Artikel hat eingeschlagen. Ich bekam viele zustimmende Anrufe, hörte aber auch ängstliche, vorsichtige Stimmen. Das heißt, Sie und wir liegen richtig.

Dr. Hans Mirtes, Frontenhausen

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.